Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 17 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang — Freitag, 12. Oktober 1934 — Nr. 232

Der Königsmörder hatte Helfer

Der tschechische Paß ist eine Fälschung

Marseille, 10. Oktober. Die Annahme, daß der Attentäter von Marseille einige Helfershelfer gehabt hat, scheint durch die Aussagen eines Hotelbesitzers bestätigt zu werden, der am Mittwoch vormittag folgende Aussagen machte:

Drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexander, seien Sonntag abend in seinem Hotel abgestiegen.

Der Attentäter, den der Hotelbesitzer nach den in der Presse verbreiteten Lichtbildern genau wiedererkannte, habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder aufgeschoben. Seine Gefährten hätten sich als Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität, und als Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Beruf Kaufmann, eingetragen. Beide hätten angegeben, daß sie nach Paris wollten. Kramer soll nach den Aussagen der Hotelwirtin als erster im Hotel eingetroffen sein, Chalny und Kalemen seien im Laufe der Nacht zum Montag nachgekommen und hätten sich als Brüder Kramer ausgegeben. Kramer habe Montag nachmittag das Hotel verlassen, während seine beiden Gefährten dort die Nacht zum Dienstag verbrachten und sich Dienstag früh ein reichliches Frühstück geben ließen und überdies eine große Menge Alkohol zu sich nahmen. Der Attentäter soll Dienstag vormittag dann in der Hotelhalle die ausliegenden Zeitungen mit den Vorberichten über die Ankunft des Königs von Südslawien sehr eingehend gelesen haben. Er und sein Kamerad hätten noch das Mittagessen im Hotel eingenommen und seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden dann zum Abendessen zurück sein. Um 18.30 Uhr sei aber nur Chalny wieder im Hotel eingetroffen. Er habe seinen Kameraden entschuldigt, das Abendessen eingenommen, die Rechnung beglichen und sei dann verschwunden.

In Paris sind im Laufe des Vormittags

in südslawischen Emigrantenkreisen viele Haussuchungen

vorgenommen worden, so unter anderem bei dem früheren südslawischen Außenminister Pribitschewitsch, der Kommandeur der inneren Legion ist. Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt, die der Staatsanwaltschaft übergeben wurden. Ein besonderes Augenmerk hat die Polizei auf das sogenannte südslawische Komitee gerichtet, dessen Geschäftsräume durchsucht wurden und dessen Mitglieder einem eingehenden Verhör unterzogen wurden. Auch der südslawischen Gesellschaft stattete die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohne des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor sechs Jahren im südslawischen Parlament erschossen wurde, vor. Als die Polizei vor seiner Wohnung erschien, tauchten dort zwei südslawische Staatsangehörige auf, die sofort festgenommen wurden, weil sie sich im Besitz von Schußwaffen befanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Man dürfte erst im Laufe der kommenden Tage erfahren, ob die Nachforschungen in Pariser Emigrantenkreisen wertvolle Anhaltspunkte ergeben haben.

*

Paris, 11. Oktober. Die Pariser Polizei hat festgestellt, daß der Mörder König Alexanders und Barthous, der unter dem falschen Namen Kalemen aufgetreten ist, in Paris vom 30. September bis 5. Oktober geweilt hat. Er hatte in einem Hotel unter dem Namen Rudolf Stuka oder Suka gewohnt, in dem er zusammen mit einem anderen Mann ein Zimmer innehatte. Dieser zweite Mann war unter dem Namen Władysław Benesch eingetragen. Beide sind öfters von einem dritten Mann besucht worden, dessen Name von der Polizei ebenfalls schon ermittelt ist. Es ist dies ein Nikomir Nalis aus Splitt (Dalmatien). Die südslawischen Behörden haben der französischen Polizei mitgeteilt, daß Nalis eine äußerst verdächtige Gestalt sei. Nalis wurde im Jahre 1933 in Marseille zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt und dann aus Frankreich ausgewiesen. Die Polizei ist eifrig bemüht, Nalis und Benesch ausfindig zu machen, die steckbrieflich verfolgt werden.

Der tschechische Paß des Mörders gefälscht!

Das Konsulat der tschechoslowakischen Republik in Posen teilt uns mit:

Der Paß, der bei dem Mörder vorgefunden wurde, ist wohl ein anscheinend tschechisches Formular, weist aber solche Fehler und Mängel auf, daß schon die telephonischen amtlichen Ermittlungen zwischen Marseille, Paris, Prag und Agram ihn unzweifelhaft als Fälschung kennzeichnen. Die Unterschrift des Beamten Dr. Brtnik, Konsuls 2. Klasse, kann für den 30. Mai 1934 nicht stimmen, da dieser Beamte in dieser Zeit schon längst der Prager Zentrale des Außenministeriums zugeteilt war. Der Paß trägt die Nummer 185 744, die als Paßbuchnummer einem ganz anderen Konsulat von der Zentrale zugeteilt ist. Dem Prager Magistrat ist nicht bekannt, daß in der Prager Seelenliste überhaupt ein Peter Kalemen als Prager Stadtbürger vorkäme.

Der Mörder ein Mazedonier?

Es verdichten sich die Anhaltspunkte dafür, daß der Mörder von Marseille, der bald nach der Verhaftung seinen schweren Verletzungen erlegen ist, nicht ein Kroate, sondern

ein Mitglied der irredentistischen mazedonischen Geheimorganisation

gewesen ist. Den Anlaß zu dem Mord erblickt man in der Versöhnungspolitik, die König Alexander gegenüber Bulgarien eingeschlagen hat und durch die die mazedonischen Unabhängigkeitsbestrebungen einen schweren Rückschlag erlitten haben. Es wird hierbei darauf verwiesen, daß im Jahre 1923 auch schon der damalige bulgarische Ministerpräsident Stambulinskij ermordet wurde, weil er eine Aussöhnung mit Belgrad anstrebte. Im Zusammenhang damit ist es von Interesse, daß die Haussuchungen in Pariser kroatischen Emigrantenkreisen völlig ergebnislos verlaufen sind.

Roosevelt eröffnet aeronautische Tagung

Kundgebungen zum Mord von Marseille

Washington, 11. Oktober. Präsident Roosevelt eröffnete am Mittwoch die Tagung des Internationalen Aeronautischen Verbandes, indem er auf französisch seinen Schmerz über den Tod des Königs Alexander von Südslawien und des französischen Außenministers Barthou zum Ausdruck brachte.

Am Abend wurde in der südslawischen Gesandtschaft ein feierlicher eindrucksvoller Gottesdienst abgehalten, bei dem der Geschäftsträger und andere Mitglieder der Gesandtschaft dem jugendlichen König den Treueid leisteten. Ein römisch-katholischer und ein orthodoxer Geistlicher leiteten den Gottesdienst.

Menetekel oder Verhängnis?

Europa nach dem Attentat von Marseille.

Jede Nachricht, die nach dem furchtbaren Attentat von Marseille nähere Schilderungen des Vorganges selbst an uns heranbringt, vermehrt fast noch das Erstaunen und zugleich aber auch das Entsetzen über das völlige Versagen des Sicherheitsapparates und den wilden Fanatismus, mit dem der Mord ausgeführt worden ist. Man kannte die umfassenden Sicherheitsmaßnahmen, die die jugoslawische Gendarmerie bei allen Reisen des Königs traf. Sie konnte die gleiche Vorsicht bei der französischen Polizei voraussetzen, die sicherlich von der ständigen Attentatsgefahr genau unterrichtet war. In ganz Europa muß es Verwunderung erregen, wenn in der nächsten Nachbarschaft eines der übelsten Verbrecherviertel der ganzen Welt ein derartiger Staatsempfang ohne die notwendigsten Sicherheitsmaßnahmen bleibt. Die französische Polizei und darüber hinaus der französische Innenminister sind ohne Zweifel nicht um die Verantwortung zu beneiden, die sie nach diesem furchtbaren Ereignis vor der Welt zu tragen haben.

In Hast und Eile wird der kleine elfjährige König Peter II. von England nach Belgrad geführt. Wer empfände nicht menschliches Mitgefühl, mit diesem Thronerben, der noch vor wenigen Tagen mit seiner Großmutter, der rumänischen Königin, zusammen beim englischen Königspaar speiste und jetzt plötzlich aus der ungebundenen Jungenatmosphäre eines englischen College hinaus in eine problematische Zukunft gerissen wird! Die ganze Welt wünscht diesem jungen Thronerben aufrichtig eine friedliche und erfolgreiche Zukunft. Deutschland hat niemals mehr Interesse an den Balkanwirren besessen, als es durch den drastischen Ausspruch Bismarcks von den Knochen eines pommerschen Grenadiers schon vor 50 Jahren zum Ausdruck kam.

Es ist eine Pflicht, im Interesse der Friedenswahrung in Europa jetzt noch einmal ausdrücklich festzustellen, wie groß die Verdienste des ermordeten Monarchen um die Stabilisierung der Verhältnisse auf dem Balkan waren. Unzweifelhaft hat die zähe und geschickte Arbeit dieses Monarchen erheblich mit dazu beigetragen, die Gegensätze auf dem Balkan zu mildern. Sicherlich hatte er selbst auch ein denkbar starkes Interesse daran, die verschiedenen Volksgruppen seines Landes und die Eigenart der einzelnen Stämme möglichst stark am Staatsaufbau zu beteiligen, soweit sich dies gegenüber dem Herrschaftsanspruch der Serben durchsetzen ließ.

Mit einer nur zu verständlichen Hast und Eile sorgt sich das französische Ministerium um die Nachfolgeschaft eines Mannes von so ausgeprägter Eigenart und so starkem Persönlichkeitswert wie Barthou. Man darf neben dem Namen Barthou nicht den von Berthelot vergessen, dessen Einfluß auch heute noch sicherlich nicht gering einzuschätzen war. (Berthelot ist der langjährige, erfahrene und geschickte Generalsekretär des französischen Außenministeriums am Quai d'Orsay, der alle Regierungskrisen nach dem Kriege überdauert hat, obwohl man sogar vor einigen Jahren versuchte, auch ihn in eine der landesüblichen Skandalgeschichten hineinzuziehen. Red. d. P. T.) Bei der außergewöhnlichen Bedeutung, die das diplomatische Wirken Barthous durch seine Reisen in Europa und seine persönliche intensive Fühlungnahme mit den Außenpolitikern der Staaten gewonnen hatte, scheint ein Bruch in der Linie dieser Politik schon persönlich fast unvermeidlich. Der Ausfall der französischen Gemeindewahlen läßt es an sich fast unwahrscheinlich anmuten, daß sich ein grundlegender Wechsel in der Außenpolitik ergeben könnte.

Das Beileid Polens

Der Staatspräsident hat seinen Jagdbesuch in Kolmar abgebrochen

Warschau, 10. Oktober. Der Staatspräsident, der, wie berichtet, nach Kolmar zur Jagd gefahren war, hat nach Eintreffen der Nachricht über das Attentat in Marseille sofort die Jagd abgebrochen und ist in Begleitung des Außenministers Beck nach Warschau zurückgekehrt.

Sofort nach seiner Ankunft in Warschau begab sich Außenminister Beck zum südslawischen Gesandten Lazarewitsch und anschließend zum französischen Botschafter, denen er sein Beileid ausdrückte.

Nach Eintreffen der Trauerbotschaft hatte sich außerdem der Direktor des diplomatischen Protokolls, Romer, in die südslawische Gesandtschaft und die französische Botschaft begeben, wo er im Namen des Staatspräsidenten und der polnischen Regierung das Beileid zu dem traurigen Tode der beiden Staatsmänner ausdrückte.

Der Staatspräsident sandte Beileidstelegramme an die Königin-Witwe Maria von Südslawien und an den Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, Ministerpräsident Kozłowski an den südslawischen Ministerpräsidenten Uzenowitsch und an den französischen Ministerpräsidenten Doumergue, Außenminister Beck an den südslawischen Außenminister Jeftitsch und an den französischen Ministerpräsidenten.

*

Belgrad, 10. Oktober. Der polnische Gesandte Dr. Schwarzburg-Günther stattete heute im Namen der polnischen Regierung im südslawischen Außenministerium einen Kondolenzbesuch ab.

*

Paris, 10. Oktober. Sofort nach Eintreffen der Nachricht aus Marseille begab sich der polnische Botschafter Chłapowski in die südslawische Gesandtschaft und nach dem Quai d'Orsay, wo er sein Beileid ausdrückte.

*

Im Auftrage und im Namen des Marschalls Piłsudski stattete der Kabinettschef im Heeresministerium, Oberstleutnant Sokołowski, der südslawischen Gesandtschaft einen Kondolenzbesuch ab.

*

Halbmast in Polen

Auf Anordnung der Behörden wurden auf allen Regierungsgebäuden in ganz Polen aus Anlaß des tragischen Todes des südslawischen Königs und Barthous die Flaggen halbmast gesetzt.

Deutsche Beileidskundgebungen

Beileidstelegramm Hitlers an den südslawischen Regentschaftsrat

Berlin, 10. Oktober. Der Führer und Reichskanzler hat an den Regentschaftsrat in Belgrad nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Ew. Königliche Hoheit und die übrigen Mitglieder des Regentschaftsrates bitte ich, die Versicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme an dem schweren Verlust entgegenzunehmen, den Südslawien durch den so tragischen Tod Seiner Majestät des Königs Alexander erlitten hat.

gez. Adolf Hitler,
deutscher Reichskanzler."

Beileidstelegramm des Reichsaußenministers an Doumergue

Berlin, 10. Oktober. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat an Se. Exzellenz den französischen Ministerpräsidenten Doumergue anläßlich des Ablebens des Ministers des Auswärtigen Barthou folgendes Telegramm übersandt:

„In tiefer Empörung über das ruchlose Verbrechen in Marseille spreche ich Ew. Exzellenz zugleich namens der deutschen Reichsregierung anläßlich des so tragischen Hinscheidens des Ministers des Auswärtigen Barthou das aufrichtigste Beileid aus."

Beileidstelegramm des Reichsaußenministers an den südslawischen Ministerpräsidenten

Berlin, 10. Oktober. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, hat an Se. Exzellenz den königlich südslawischen Ministerpräsidenten Uzunowitsch anläßlich des Ablebens des Königs von Südslawien folgendes Telegramm übersandt:

„Die Nachricht von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, dem Se. Majestät der König Alexander zum Opfer fiel, hat alle deutschen Herzen tief bewegt. Ich bitte Ew. Exzellenz, im Namen der deutschen Reichsregierung den Ausdruck wärmster Anteilnahme an der Trauer des südslawischen Volkes um seinen großen Herrscher entgegenzunehmen."

Sicherlich sind sich aber auch in Frankreich viele Kreise darüber im klaren, daß die Politik Barthous in sehr vielen Punkten überspannt war und darum auch empfindliche Schlappen erleiden mußte. Wenn der unverdiente jähe Tod dieses Diplomaten an sich schon mit gewalttätiger Hand einen Strich durch viele sorgfältig vorbereitete diplomatische Rechnungen macht, so könnte man wenigstens von den Nachfolgern jene Korrekturen erwarten, die dem europäischen Frieden dienlicher wären als die allzu kühnen Konstruktionen des Verstorbenen. (Die Hoffnung auf solche Korrekturen wird man nicht zu weit spannen dürfen. In der Grundlinie wird die französische Politik sich immer gleich bleiben, wie sie sich seit Ludwig XIV. über die Napoleone, Delcassé, Clemenceau, Poincaré, Briand bis zur 11. Wiederkehr Barthous erstaunlich gleich geblieben ist. Unterschiede bestanden immer nur und werden immer nur bestehen im Tempo. D. Red. d. P. T.)

Naturgemäß wird in den nächsten Tagen die Presse aller beteiligten Länder widerhallen von der aufgeregten Suche nach den Schuldigen. Man wird sich allerdings fragen müssen, ob es im Interesse irgend einer Regierung liegt, Schuldige zu suchen. Die Spannungen in Südeuropa und Südosteuropa zwischen Jugoslawien, Ungarn, Italien und Frankreich sind an sich so stark, daß niemand eine noch weitere Zuspitzung verantworten könnte. Deutschland hat nur das eine Interesse: den Frieden Europas, dessen Gefährdung durch die krampfhaften Versuche Frankreichs, den Versailler Vertrag um jeden Preis zu halten, auch durch dieses Attentat wieder einmal schlaglichtartig beleuchtet wurde, aufrecht zu erhalten.

Die Leiche des Königs an Bord des Kreuzers „Dubrownik"

Der Kreuzer mit dem toten König in See gegangen

Besserung im Befinden des Generals Georges

Paris, 10. Oktober. Der Gesundheitszustand des bei den Anschlägen schwer verletzten und bereits von der ausländischen Presse totgesagten französischen Generals Georges soll sich, den letzten Meldungen zufolge, gebessert haben. Der General liegt im Krankenhaus von Marseille.

Die Leiche Barthous wurde in den frühen Morgenstunden aus dem Krankenhaus in das Gebäude der Präfektur von Marseille übergeführt, wo sie neben der sterblichen Hülle des Königs Alexander aufgebahrt wurde. Der Raum ist in eine Kapelle verwandelt. Französische Generale halten die Ehrenwache. Das Konsularkorps von Marseille und die Vertreter der Behörden haben in der Präfektur den Toten die letzte Ehrung erwiesen und sich in die ausliegenden Beileidslisten eingetragen.

Der Sonderzug des Staatspräsidenten Lebrun, der in Begleitung der Minister Herriot und Tardieu Dienstag abend nach Marseille abgefahren ist, traf um 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit dort ein.

Einer Havasmeldung zufolge sollen die letzten, an den südslawischen Außenminister von König Alexander gerichteten Worte gewesen sein: „Erhaltet die südslawisch-französische Freundschaft!"

*

Paris, 10. Oktober. Die sterbliche Hülle des Königs Alexander von Südslawien ist am Mittwoch nachmittag im Beisein der Königin und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers eingesargt und unter militärischen Ehren zum Hafen übergeführt worden, wo der südslawische Kreuzer „Dubrownik" sie an Bord nahm. An der Spitze des Trauerzuges schritt der Präsident der französischen Republik neben der Königin Maria und dem südslawischen Außenminister, dann folgten der Präsident der französischen Kammer und die übrigen Würdenträger. Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs südslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf das Kriegsschiff brachten. Der südslawische Kreuzer ist bald darauf in See gegangen. Französische Kreuzer geben dem Schiff das Geleit.

Italienische Marine will dem toten südslawischen König die letzte Ehre erweisen

Paris, 11. Oktober. Wie das „Echo de Paris" zu wissen glaubt, hat der italienische Marineattaché sich beim Marineministerium erkundigt, zu welchem Zeitpunkt der südslawische Kreuzer „Dubrownik" mit der Leiche des Königs Alexander die Meerenge von Messina durchfahren werde. Die italienische Marine beabsichtige, ein Geschwader zu entsenden, das dem toten südslawischen König auf hoher See die letzten Ehren erweisen soll.

Beisetzung Barthous in der Familiengruft

Paris, 10. Oktober. Außenminister Barthou hatte in seinem Testament eine schlichte Beerdigung gewünscht. Der Kabinettsrat glaubte jedoch, sich hierüber hinwegsetzen zu sollen, weil er der Auffassung war, daß der Tod des Außenministers unter besonders tragischen Umständen erfolgt sei, die ein Staatsbegräbnis rechtfertigten. Nach einer religiösen Feier in der Kapelle des Invalidendoms wird die sterbliche Hülle Barthous in der Familiengruft auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt werden. Ursprünglich hatte die Regierung geplant, Barthou in das Pantheon überführen zu lassen, jedoch hat sie davon abgesehen, um den letzten Willen des Verstorbenen zu achten.

König Peter II. in Paris

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen

Paris, 11. Oktober. König Peter II. ist in Begleitung seiner Großmutter, der Königin-Mutter Maria von Rumänien, am Mittwoch abend in Paris eingetroffen. Schon bei der Landung des aus England kommenden Dampfers in Calais waren umfangreiche polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden. Dasselbe geschah auch auf dem Bahnhof in Paris. Um ganz sicherzugehen, ließ man sogar den D-Zug, an den ein Salonwagen für den jungen König angehängt worden war, 15 Kilometer von Paris entfernt in der Ortschaft Gonesse halten. König Peter II. und seine Großmutter verließen hier den Zug und legten den Weg bis Paris in Kraftwagen zurück. Der junge König wurde vom Arbeitsminister Flandin im Namen der französischen Regierung empfangen. König Peter II. wohnt in der Privatwohnung des südslawischen Gesandten in Paris, die Königin-Mutter Maria von Rumänien hat in einem großen Hotel in der Pariser Innenstadt Wohnung genommen.

Neunstündiger Ministerrat in Belgrad

Belgrad, 10. Oktober. In Belgrad herrscht völlige Ruhe und Ordnung. Im Laufe des Mittwoch vormittag wurde auch die drahtlose Verbindung mit dem Auslande wiederhergestellt. Das gesamte Geschäftsleben ruht. Die Sitzung des Ministerrats, die Dienstag um 20 Uhr begonnen hatte, dauerte bis Mittwoch um 5 Uhr früh. Die Morgenblätter, die alle mit schwarzem Rand erschienen waren, brachten die erste Meldung über das Verbrechen in Marseille zugleich mit der Mitteilung von der Einsetzung des Regentschaftsrates und der Vereidigung des Heeres auf den neuen König Peter II.

In den Volksmassen wird immer wieder darauf verwiesen, daß der König den ganzen Balkan heil durchquert habe und daß er gerade im befreundeten und verbündeten Frankreich habe einem Anschlage zum Opfer fallen müssen.

Die Unzulänglichkeit der französischen Polizei

Heftige Angriffe des „Le Jour".

Paris, 11. Oktober. In einem Teil der französischen Presse werden die Angriffe gegen die Sicherheitspolizei seit den Vorfällen von Marseille immer heftiger.

Besonders „Le Jour" fordert eine Säuberungsaktion großen Stiles. Das Blatt gibt zunächst eine Aeußerung eines ungenannten Gewährsmannes wieder, der die russischen, bulgarischen und mazedonischen Kreise in Paris genau kenne.

Dieser Gewährsmann behauptet, er habe vor einigen Tagen die Mitteilung von einer beabsichtigten Ermordung des Königs Alexander in Paris erhalten.

Außerdem sei ihm zugetragen worden, daß demnächst eine hochstehende französische militärische Persönlichkeit „an die Reihe kommen" würde. „Je Jour" veröffentlicht in ihrer Donnerstagnummer auch eine längere Erklärung des Führers der Feuerkreuzler, des Obersten de la Roque. Dieser sage, er habe infolge des Marseiller Anschlages ein „moralisches Sammeln" der Feuerkreuzler angeordnet, das binnen zwei Stunden vollzogen worden sei. Diese Tatsache beleuchte die Schlagfertigkeit seines Verbandes. De la Roque warnt vor kommunistischen und marxistischen Spitzeln.

Sieben Filmstreifen über den Marseiller Anschlag beschlagnahmt

Paris, 11. Oktober. Wie „Petit Journal" berichtet, zeigt der Film, den ein Kinooperateur während des Anschlages in Marseille drehen konnte, die Einzelheiten des Vorganges nicht besonders klar.

Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Cherbourg sollen an Bord eines Dampfers, der Cherbourg mit Bestimmung New York verlassen hat, kurz vor der Abfahrt auf Weisung von Paris sieben Filmstreifen beschlagnahmt worden sein, die den Verlauf des Attentats zeigen und nach den Vereinigten Staaten übermittelt werden sollten.

Ungarische Entrüstung über französische Verdächtigungen

Budapest, 10. Oktober. In der gesamten Abendpresse kommt jetzt neben dem Beileid und der Entrüstung über das Marseiller Attentat in den halbamtlichen Auslassungen die Empörung über die gegen Ungarn gerichteten Verdächtigungen der französischen Presse zum Ausdruck. Die Blätter wenden sich scharf gegen die Behauptung einiger französischer Blätter, daß Ungarn der kroatischen Emigration Vorschub geleistet habe und damit indirekt für das Attentat von Marseille verantwortlich sei. In diesem Zusammenhang kommen in der Presse auch Angriffe gegen die französische Außenpolitik in Südosteuropa zum Ausdruck.

Das der Regierung nahestehende „Acht-Uhr-Blatt" schreibt: „Mit großer Bitterkeit gedenke die ungarische Nation der geschichtlichen Irrtümer Barthous. Nach seinem Ableben vereinige sich jedoch die öffentliche Meinung Ungarns in wahrer menschlicher Trauer an seiner Bahre. Ungarn denke, der blutige Anschlag von Marseille werde den Staatsmännern Europas die Augen öffnen, daß nunmehr endlich neue Wege begangen werden müßten, um mit neuen Mitteln die so dringend erforderliche Beruhigung Europas zu erreichen. Der „Pester Lloyd" lehnt gleichfalls auf das entschiedenste den „perfiden Angriff" der französischen Blätter gegen Ungarn ab. **Wenn man der Verantwortung an der Marseiller Tragödie nachspüren wolle, so könne man mit Recht auf die Unzulänglichkeit der mit der Bewachung betrauten französischen Polizeiorgane hinweisen.**

Londoner Stimmen

„Times" preisen die Leistungen des toten Monarchen im Balkankrieg und im Weltkrieg. Das Blatt fährt fort: Für König Alexander war der Thronbesitz kein Fest von Rosen. Die Schwierigkeiten mit Italien hatten kein Ende genommen.

Keinem seiner Minister sei es gelungen, die orthodoxen Serben mit ihren Balkanüberlieferungen und die römisch-katholischen Kroaten und Slowenen zu vereinigen.

Der König habe eine wichtige Rolle bei der Bildung der Kleinen Entente gespielt. Er habe wiederholt bewiesen, daß er kein Chauvinist gewesen sei.

Seine letzte, so verhängnisvolle Reise habe den Zweck gehabt, mit seinen französischen Verbündeten die Voraussetzungen für bessere Beziehungen seines Landes zu Italien als einer unvermeidlichen Vorbedingung für die französisch-italienische Verständigung zu erörtern, von der soviel abhänge.

Hierauf widmen „Times" dem französischen Außenminister ehrende Worte. Sie sagen:

Barthou habe sich mit Eifer an die Aufgabe gemacht, die Bündnisse und Verständigungen mit anderen Staaten des europäischen Festlandes wiederherzustellen,

die sozusagen etwas baufällig geworden seien. Er habe diplomatische Triumphzüge durch Europa durchgeführt und glänzende und zuweilen auch herausfordernde Reden in Genf gehalten. Er habe schließlich das

System der Bündnisse noch weiter entwickelt als irgendein anderer Staatsmann seit dem Kriege,

indem er Sowjetrußland in den Kreis seiner Freundschaften eingeschlossen habe. Das Mitgefühl mit den Franzosen werde allgemein dafür sein, daß Barthous Einfluß gerade in diesem Augenblick, wo er im Begriffe war, die langwierigen Meinungsverschiedenheiten zwischen seinem Lande und Italien zu schlichten, so unbarmherzig aus der europäischen Diplomatie entfernt worden sei.

„Daily Expreß" schreibt: König Alexander war ein tapferer Mann von großem Format. Im Kriege hat er wie ein Held gekämpft. Nach dem Siege war er ein strenger Herrscher. Barthou, der wahre Leiter des französischen Kabinetts, war ein entschlossener Mann der Wirklichkeit.

Er glaubte, daß der Friede Europas auf der militärischen Vorherrschaft Frankreichs beruhe.

Er gibt sein Leben für seine Sache, von der viele glauben, daß sie bereits verloren ist.

Der liberale „News Chronicle" bemerkt, Barthous Ermordung sei wahrscheinlich ein Zufall, aber sie bleibe deshalb nicht weniger

eine wirkliche Tragödie für Europa.

Gegenwärtig sei er aber im Begriff gewesen, Verhandlungen zu führen, die die Aussicht auf bessere und geregeltere Beziehungen zwischen Frankreich, Italien und Südslawien zu bieten schienen. Diese Hoffnung sei durch das tragische Ereignis von Marseille plötzlich zunichte geworden.

Englische Kabinettssitzung

London, 10. Oktober. In der Wochensitzung des englischen Kabinetts am Mittwoch, in der zum ersten Male wieder Ministerpräsident Macdonald den Vorsitz führte, wurde zunächst des tragischen Vorfalles in Marseille gedacht. Anschließend wurden Fragen des deutsch-englischen Handelsverkehrs besprochen. Der Führer der englischen Handelsabordnung, Leith Roß, wird voraussichtlich Ende der Woche zu weiteren Besprechungen mit der deutschen Regierung nach Berlin zurückkehren.

Niedergeschlagenes Strafverfahren

Beschlagnahme des „Posener Tageblattes" bestätigt — Strafverfahren gegen den verantwortlichen Schriftleiter eingestellt

In unserer Nummer 124 vom 27. Juni 1934 veröffentlichten wir eine Notiz unter der Ueberschrift „Die Mörder Pierackis verhaftet". Der Staatsanwalt beim Posener Bezirksgericht hatte in dieser Notiz einen Verstoß gegen Artikel 389 der Strafprozeßordnung gesehen und die Beschlagnahme der betreffenden Nummer angeordnet.

In seiner Sitzung am 4. Oktober 1934 gegen den verantwortlichen Hauptschriftleiter Hans Machatschek hat das Posener Burggericht gemäß dem Antrag des Staatsanwalts die Beschlagnahme bestätigt, aber beschlossen, das Strafverfahren niederzuschlagen.

Pat gegen Emigrantenlügen

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Warschau:

In einer der Warschauer Zeitungen erschien (ebenso wie im „Deutschen in Polen" des Herrn Pant! Red. d. „P. T.") eine Meldung, die sich auf Angaben des sozialistischen Emigrantenblattes „Der Neue Vorwärts" (erscheint in Prag) stützte, wonach Busch, der ehemalige Hauptschriftleiter des „Deutschen" (Hauptorgan der Deutschen Arbeitsfront), während des offiziellen Empfanges der deutschen Pressevertreter (Polenfahrt) in Warschau Polen beleidigende Aeußerungen getan haben soll.

Die Polnische Telegraphen-Agentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldung vollkommen erfunden ist. Dr. Busch war während dieser Zeit gar nicht in Warschau, nahm an dem offiziellen Empfang nicht teil und hat auch keine beleidigenden Aeußerungen getan.

Allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich?

Wien, 11. Oktober. **Der zweite Vizebürgermeister von Wien, Kresse, erklärte in einer Mittwoch abend gehaltenen Rede, daß nach seinen Informationen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich unmittelbar bevorstehe. Es werde dann nötig sein, die gesamte Jugend Oesterreichs zum Militär zu bringen, wo sie gegen ein kleines Handgeld längere Zeit dienen werde.**

Die Lage in Spanien

Das erste Standgerichtsurteil

Paris, 11. Oktober. Nach einer Mitteilung des spanischen Innenministeriums stellt sich die Lage in Spanien zur Zeit wie folgt dar:

In Madrid und einigen Provinzstädten wird weiter gestreikt, die Ruhe ist aber nicht gestört.

In San Sebastian waren einige bedeutungslose Zwischenfälle zu verzeichnen. In Asturien rücken die Regierungstruppen zielbewußt und erfolgreich vor. Die Aufständischen werden allmählich zurückgedrängt. In den Vorstädten von Oviedo und den Bergwerkszentren von Mieres und Olloniego haben noch die Aufständischen die Oberhand. Ihre Niederwerfung in diesen Gebieten ist das nächste Ziel. In Asturien haben die Aufständischen bei ihrem Rückzug 11 Tote zurückgelassen. 300 Rebellen wurden gefangen genommen. Im übrigen Spanien herrscht Ruhe. — Nach einer Havasmeldung aus Madrid von Donnerstag früh kam es trotz aller Sicherungsmaßnahmen am

Mittwoch nachmittag wieder zu Schießereien zwischen Aufständischen und Polizei,

vor allem in den Vorstädten von Madrid. Mehrere Personen sind verletzt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Standgericht in Barcelona hat sein erstes Urteil gefällt.

Ein Major, der auf seiten der Aufständischen stand, wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Außerdem haben die Militärbehörden die Polizeischule geschlossen, die die katalanische Regierung in San Sebastian gegründet hatte.

Ein Ausschuß antimarxistischer Arbeiter

Madrid, 10. Oktober. Während die marxistischen Arbeitersyndikate versuchen, den Generalstreik mit allen Mitteln weiterzuführen, hat sich hier ein Ausschuß antimarxistischer Arbeiterverbände gebildet, dem vor allem die Arbeiterorganisationen der katholischen Volksaktion und der erst in letzter Zeit ins Leben gerufenen Arbeiterverbände der Faschisten angehören. Der Ausschuß beabsichtigt, die durch den Verrat ihrer ins Ausland geflüchteten marxistischen Führer führungslos gewordenen Arbeiter zu sammeln und die privaten und militärischen Nothelfer der öffentlichen Betriebe durch ihre eigenen berufsgeschulten Mitglieder zu ersetzen.

Die Flugwaffe an Bord

Von Konteradmiral a. D. **Brüninghaus.**



König Alexander von Jugoslawien



Minister Barthou

Die Nachkriegsverhandlungen der sogenannten Siegerstaaten über die Abrüstung, die einen wesentlichen Bestandteil des Versailler Diktates darstellen, haben bekanntlich auf dem Gebiet der Rüstungen zu Lande ein vollkommen negatives Ergebnis gehabt. Die Hauptschuld daran liegt, wie allmählich auch dem harmlosesten Gemüt bewußt geworden ist, an dem seine Friedensliebe zwar dauernd betonenden, aber dafür in Waffen starrenden Frankreich. Anders liegen die Dinge auf dem Gebiete der maritimen Rüstung, bei der die Franzosen naturgemäß nicht die nötige Stoßkraft aufbringen konnten, um den vereinigten großen Seemächten in den Arm zu fallen. Mehr als im Landkriege spiegeln die Rüstungen zur See die geopolitische Lage eines Staates sowie seiner mutmaßlichen Gegner wider. Die Flugwaffe, die vor 1914 im Seekrieg eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle spielte, hatte bereits im Jahre 1922, also zur Zeit der Washingtoner Seeabrüstungskonferenz, eine derartige Bedeutung gewonnen, daß man es für notwendig hielt, ihr in dem ersten wirklichen Abrüstungsvertrag gewisse Beschränkungen aufzuerlegen. In Art. 1 des Washingtoner Vertrages, der für England, Amerika, Japan, Frankreich und Italien rechtskräftig ist, sind die Bestimmungen über die Art und Größe der Flugzeugträger festgelegt. Nicht besonders erwähnt ist die Ausrüstung der eigentlichen Kriegsschiffe mit Flugzeugen, ein Umstand, den sich die verschiedenen Nationen, je nach ihrer Bewertung der Flugwaffe und nach ihrer geopolitischen Lage, mehr oder weniger stark zu Nutze gemacht haben.

Der Begriff des „Flugzeugträgers" ist in dem genannten Vertrag wie folgt umschrieben: „Unter einem Flugzeugträger ist ein Kriegsschiff mit einer Wasserverdrängung von mehr als 10 000 ts zu verstehen, das für den besonderen und ausschließlichen Zweck, Flugzeuge zu tragen, bestimmt ist. Es muß so gebaut sein, daß von ihm Flugzeuge aufsteigen und daß auf ihm Flugzeuge landen können." Die Armierung ist beschränkt. Das Kaliber der einzelnen Geschütze darf nicht mehr als 20,3 cm betragen, deren Zahl zehn nicht überschreiten darf. Bei Flugzeugträgern, deren Geschütze das Kaliber 15,2 cm nicht überschreiten, ist die Zahl keiner Beschränkung unterworfen. Flugzeugabwehrkanonen können in beliebiger Zahl aufgestellt werden. Eigenartigerweise ist die Zahl der Flugzeuge, die auf den einzelnen Flugträgern untergebracht werden dürfen, unbeschränkt.

Der Gesamttonnengehalt an Flugzeugträgern beträgt für England und Amerika je 135 000 ts, für Japan 81 000 ts, für Frankreich und Italien je 60 000 ts.

Italien und Frankreich haben von dem ihnen zustehenden Recht, je 60 000 ts Flugzeugträger zu bauen, nur einen verhältnismäßig bescheidenen Gebrauch gemacht. Frankreich besitzt zwei Schiffe, die ursprünglich als Linienschiff gebaute „Béarn", von 25 000 ts, die 40 Flugzeuge an Bord hat, und den „Commandant Teste" von 11 500 ts, der 26 Seeflugzeuge mit sich führt. Italien kann, dank seiner geopolitischen Lage und mit Rücksicht auf seine, oder besser gesagt, seine mutmaßlichen Gegner sich mit einem Schiff von mittlerer Größe begnügen, der „Miraglia", die 20 Seeflugzeuge an Bord hat.

Anders sieht es bei den großen Seemächten aus. Von diesen hat Japan die ihm zustehende Tonnage sogar schon etwas überschritten, wenn man die Flugzeugträger unter 10 000 ts mitrechnet. Es verfügt über 6 Flugzeugträger, darunter die „Akagi" und „Kaga" von je 28 600 ts, die ursprünglich als Großkampfschiffe gedacht waren. Sie haben 50 bzw. 60 Flugzeuge an Bord. Die fertige Flugzeugtonnage Japans beläuft sich im ganzen auf rund 100 000 ts, auf denen 275 Flugzeuge eingeschifft sind.

Auch die Amerikaner haben, mit Rücksicht auf die ihrer Marine erwachsenden Aufgaben, diesen Teil ihrer Seerüstung stark ausgebaut. Unter ihren 5 fertigen Flugzeugträgern befinden sich die ursprünglich als Schlachtkreuzer begonnenen 35 800 ts großen Schiffe „Lexington" und Saratoga", die jedes Lagerplätze für 90 fertige und 45 abmontierte Flugzeuge haben. Im ganzen beträgt die amerikanische Flugzeugtonnage rund 105 000 Tonnen, zu denen zwei Schiffe von je 15 000 Tonnen, die zur Zeit auf Stapel liegen, hinzukommen. Damit haben auch die Amerikaner dann ihre Washingtoner Tonnage erreicht. Sie können zur Zeit rund 300 Flugzeuge auf den Schiffen unterbringen.

Auch England hat seine ihm zustehende Tonnage an Flugzeugträgern voll ausgenutzt. Unter seinen 8 Flugzeugträgern befinden sich die früheren Schlachtschiffe „Gloious", „Courageous" und „Furios" von je 23 000 ts, die zusammen 140 Flugzeuge an Bord haben. Im ganzen verfügt England über 135 000 ts Flugzeugträger mit 210 Flugzeugen.

Selbstverständlich ist man auch dazu übergegangen, die Kriegsschiffe selbst mit einigen Flugzeugen auszurüsten, die zwar in erster Linie für den Aufklärungs-, Sicherungs- und Nachrichtendienst bestimmt sind, aber naturgemäß auch als Angriffswaffe Verwendung finden können. So haben z. B. die neuen italienischen und französischen Kreuzer von je 10 000 ts durchweg je 2 bis 3 Wasserflugzeuge an Bord. Die neuen japanischen Kreuzer verfügen sogar über je 4 Wasserflugzeuge. In England hat man sich vorläufig damit begnügt, der Mehrzahl der Kreuzer je 1 bis 2 Flugzeuge an Bord zu geben, während die Vereinigten Staaten von Amerika, dem japanischen Beispiel folgend, ihre Kreuzer ebenfalls mit je 4 Wasserflugzeugen ausgerüstet haben.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in einem zukünftigen Seekriege die Flugwaffe eine sehr wichtige Rolle spielen wird. Nach dem feierlich anerkannten Grundsatz der Gleichberechtigung wird man auch Deutschland den Gebrauch dieser Waffe, ebenso wie die der Unterseeboote, auf die Dauer nicht vorenthalten können.

Der verschollene Ministerpräsident von Panama gefunden

Ministerpräsident Solis auf einer Insel im Golf von Panama notgelandet

Panama, 10. Oktober. Ministerpräsident Galilo Solis, der seit Montag mittag vermißt wurde, ist von einem amerikanischen Heeresflugzeug auf der Insel Rey im Golf von Panama gefunden worden. Das Flugzeug, in dem er gemeinsam mit zwei Deputierten die Provinz Darien an der Küste des Stillen Ozeans hatte besuchen wollen, war zu einer Notlandung gezwungen worden und dabei auf den Gipfel eines Baumes geraten. Abgesehen von Abschürfungen und Quetschungen haben die Insassen keinen Schaden erlitten.

Mexikos Kampf gegen die Kirche

17 Personen verhaftet

Mexiko, 10. Oktober. Dem Bezirksgericht wurden 17 Personen zugeführt, die kürzlich im Auftrage des Innenministeriums verhaftet wurden und die kirchlichen Kreisen nahestehen sollen. Sie werden sich wegen Verschwörung und Vorbereitung eines Aufstandes zu verantworten haben.

Die Plessischen Pensionäre und Unterstützungsempfänger dem Elend preisgegeben!

Die Verwaltung leistete keine Zahlungen. — Auch die Beamten sind benachteiligt.

Die alten und nicht mehr erwerbsfähigen Arbeiter, die Witwen, Siechen und Waisen, deren Angehörige früher einmal in den Diensten des Fürsten von Pleß standen, wurden dieser Tage in schwere Sorgen versetzt. Die ihnen zustehende Unterstützung, die aus den sozialen Einrichtungen geleistet wurde, die der verstorbene Fürst von Pleß eingeführt hat, wurde für Oktober nicht gezahlt. Die Notleidenden, die sich an die einzelnen Verwaltungen wandten, mußten dort erfahren, daß diese vorläufig nichts für sie tun können, da das Verfügungsrecht über die Gelder nun auf die Zwangsverwaltung übergegangen ist.

Aber auch die Fürstlich-Plessischen Pensionäre sind in schwere Bedrängnis geraten. Noch zur Zeit der Steuerpfändungen war die Generaldirektion stets bemüht, im Rahmen der vorhandenen Mittel die Pensionen zu zahlen. Seit Mitte September haben sie nun allerdings keinen Groschen erhalten. Daß dies nicht ein Verschulden der Verwaltung ist, geht daraus hervor, daß die in Deutschland lebenden Pensionäre die ihnen zustehenden Gelder für September und Oktober pünktlich erhalten haben.

Benachteiligt ist auch die im Dienst befindliche Beamtenschaft. Bisher zahlte die Generaldirektion an jedem Ersten die Gehälter für den vorhergehenden Monat. Nach den Steuerpfändungen wurde darauf in zwei Halbmonatsraten gezahlt. Die Zwangsverwaltung hat darauf am 29. September die Gehälter für die Zeit vom 15. bis zum 30. September angewiesen. Sie weigert sich jedoch, die Bezüge für die Zeit vom 1. September bis zum 15. September zu zahlen mit dem Hinweis, daß für diese Zeit die Generaldirektion zuständig sei. Diese kann jedoch die Gehälter nicht auszahlen, da sie ja nicht mehr das Verfügungsrecht über die einlaufenden Gelder besitzt.

Der Kampf um Kiautschou

Von Herbert Steinmann.

(Schluß)

Im fernen Japan begehen sie den Geburtstag des Mikado. Wo bleibt die stolze Meldung der Division vor Tsingtau: Die Festung ist unser!

Sie kommt nicht. Die Sturm- und Blutnacht der Samurais ist zu Ende — — nutzlos — — erstickt im Blut.

Tsingtau ist immer noch deutsch.

*

X. Kapitel.

Die Not — der schlimmste Gegner.

Wie lange noch? Wann kommen sie wieder?

Die blutige Lehre hat die Japaner vorsichtig gemacht. Vorläufig kommen sie noch nicht.

Wieder beginnt ihre Artillerie zu werken, Tag und Nacht deckt sie Tsingtau ein. Menschenmut, Todesverachtung schaffen es nicht gegen die harten Kämpfer dadrinnen, nun, so muß es Stahl und Eisen schaffen.

Und der beste Bundesgenosse — — — die Not!

Sie geht schon als graues Gespenst durch die deutsche Festung, und macht manchem Tapferen das Auge trübe.

Meyer-Waldeck und sein Stab wissen genau, daß bald das Aeußerste erreicht sein wird. Lange dauert es nicht mehr.

Der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" hat die letzte Granate verschossen. Er wird geräumt und versenkt. Die Fluten schließen sich über ihm unter dem letzten Salut, den letzten Grüßen seiner Offiziere, seiner Mannschaften, der deutschen Kameraden und Waffengefährten — — ehrenvoll lebt sein Ruhm weiter in der Geschichte der deutschen und der K. u. K.-Kriegsmarine.

Jeden Tag lehrt es der Donner der Geschütze da draußen, das Ende naht — — naht unerbittlich — — bald werden sich die letzten Verteidiger Tsingtaus unter seinen Trümmern begraben können.

Acht Tage soll diese ungeheure Beschießung währen.

Jetzt wird zerstört, was noch zu zerstören ist. Die Werftanlagen, ein Musterbild deutscher Umsicht, deutscher Technik und Fleißes, werden von denen vernichtet, die sie bisher sorgsam gehütet und verwaltet haben. Deutsche Schiffe wird man in naher Zukunft doch nicht mehr darauf bauen, ausbessern — — — Und sollen englische Schiffe hier vielleicht die Wunden sich heilen, die deutsche Granaten und Torpedos ihnen geschlagen?

Trauer im Herzen zerstören die Deutschen die eigenen Werften.

Auch das große Trockendock muß daran glauben, der Stolz Tsingtaus, eine oft bewunderte und bestaunte Anlage. Auch sie soll der Japaner nicht bekommen. Es wird gesprengt.

Weiter geht das Zerstörungswerk. In den Küstenforts fliegen die Geschütze in die Luft. Dann brauchen sie die Japaner nicht erst zu zerschießen. Der Riesenkran wird umgelegt. Du wirst ja doch keine deutschen Güter heben dürfen in Zukunft — — —

Zerstörung und Not. Es geht zu Ende mit dem deutschen Tsingtau.

Auch der „Jaguar" muß daran glauben. Nun kann kein deutsches Schiff vor Tsingtau in Feindeshand fallen.

Die letzte Munition wird nach den Forts auf dem Iltis-, Bismarck- und Moltkeberg gebracht, auch die Werke Hsiduniwa und Tachtungching bekommen die letzten Granaten.

Lange haben die deutschen Geschütze geschwiegen. Man ist sparsam mit der Munition geworden, sparsam auch mit den Verpflegungsrationen.

„— — — bis zum Aeußersten — —"

Ist das Aeußerste schon da?

Die Japaner scheinen das anzunehmen. Sie triumphieren! Die Deutschen haben sich verschossen, ihre Geschütze sind demoliert.

Neuer Sturm wird befohlen. Zwanzig zu eins stehen die Belagerer gegen die deutschen Verteidiger jetzt, zwanzig Japaner auf einen Deutschen.

Es wäre nicht gerade gut für Japans Waffenehre, wenn man jetzt nicht im Sturm die Festung nähme.

Aber plötzlich, man schreibt die Nacht vom 4. auf den 5. November — liegt heftiges Artilleriefeuer auf den vordersten japanischen Schützengräben. Die angeblich toten deutschen Kanonen beginnen wieder zu brummen und zu speien, tragen wieder Tod und Verderben in die japanischen Reihen.

Noch einmal ist der Widerstandsgeist erwacht. Und wieder brechen sich die erneut vorprellenden Sturmkolonnen der Söhne des Mikado an der deutschen Verteidigungslinie, die nun wirklich nichts mehr ist als eine Linie.

Zwanzig gegen einen. Die folgende Nacht bringt neuen Sturm und neue Niederlage der Angreifer.

Endlos lang sind schon die Verlustlisten auf japanischer Seite. Später erst wird man lesen, wieviel Blut dieses Fleckchen Erde den Inselsöhnen gekostet hat.

Es sind zehn- bis zwölftausend — — —

*

XI. Kapitel.

Ein Offizier meldet sich ab.

Und nun meldet sich ein Offizier vorschriftsmäßig beim Gouverneur „aus der Festung ab".

Das ist der Flieger von Tsingtau, Leutnant Gunther Plüschow.

Er trennt sich ungern von seinen Kameraden, möchte gern ihr Schicksal teilen. Aber er hat den Befehl, die Festung zu verlassen. Er ist der einzige, der es noch kann. Keiner schlüpft mehr ungeschoren durch den eisernen Ring zu Wasser und zu Lande, nur einer kann es noch — durch die Luft.

So denkt Gunther Plüschow und nimmt den letzten Abschied von den Kameraden.

An irgendwelche Unternehmungen ist nicht mehr zu denken.

Schade eigentlich, da hatte er zusammen mit einem österreichischen Kameraden einen famosen neuen Doppeldecker unter tausend Schwierigkeiten gebaut und nun konnte man ihn nicht einmal mehr einfliegen und gegen den Japs ausprobieren. Er hat ihn vernichten müssen.

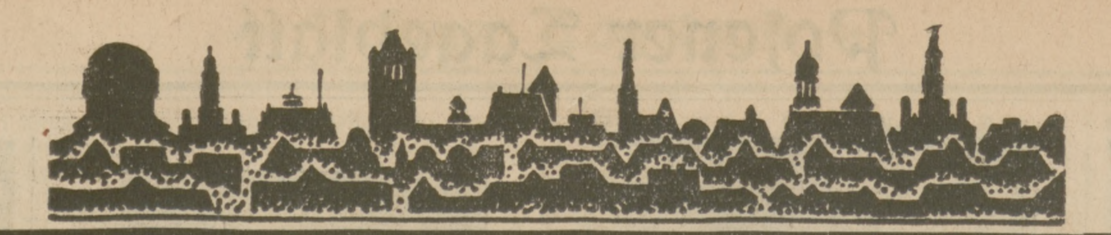
Nun bleibt nur noch eins: Auf zum letzten Flug über Tsingtau!

Das Flugzeug steht klar und startbereit, die kleine Taube, die ihn so oft hoch in die Lüfte über das Pachtgebiet getragen hat, dem Freund zur Freude, dem Feind zum bitteren Schaden. Vorbei — — —

Früh am Morgen, noch unter Mondeshelle, schwingt er sich in die Lüfte, hoch hinaus über den von Geschossen umwirbelten Landeplatz. Noch einmal umschwirrt ihn das Krachen und Sausen des Eisenhagels — — bald hätte es ihn erwischt — — dann hat er die Feuerzone hinter sich und nimmt Kurs auf Südchina. Sein Schicksal trennte sich von dem Tsingtaus.

Das Unglaubliche aber wurde wahr. Gunther Plüschow gelangte doch in die deutsche Heimat.

Die Taube allerdings fiel bei einem Ort in der chinesischen Provinz Kiangsu in ein Reisfeld. Sie brach den Propeller und wurde verbrannt. Da begann die Abenteuerfahrt des Fliegers um die halbe Erde. Als „Amerikaner" reiste er nach den Vereinigten Staaten, die japanischen und englischen Häscher schlau täuschend. Dann als „Schweizer"

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 11. Oktober

Sonnenaufgang 6.10, Sonnenuntergang 17.08; Mondaufgang 9.55, Monduntergang 17.39.

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 7 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 757. Südwestwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 15, niedrigste + 8 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 11. Okt. — 0,33 Meter, wie am Vortage.

Wettervorhersage für Freitag, den 12. Oktober: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelt etwas Regen; kühl; mäßige Winde aus Westnordwest.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: „Die Geisha".

Teatr Polski:
Donnerstag: „Kartenhaus".

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Peter und Migo".

Zirkus Staniewski:
Donnerstag: Vorstellung um 8.30 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Ist Lucie ein Mädel?"
Europa: „Revolte in Schanghai".
Gwiazda: „Kavalkade".
Metropolis: „Ist Lucie ein Mädel?"
Słońce: „Frühlingsparade". (In deutscher Sprache.)
Sfinks: „Spielzeug"
Wilsona: „Chamäleon-Weib".

Suppenküche ist eröffnet

Wie beabsichtigt, konnte die Suppenküche des Wohlfahrtsdienstes pünktlich am 1. Oktober ihre Räume öffnen und wird nun schon über eine Woche durchgeführt. Noch mehr Gäste als im vorigen Jahre haben sich eingestellt, so daß schon jetzt die Zahl 230 erreicht ist. Darunter sind auch 25 Kinder, denen das kräftige Essen besonders gut schmeckt. Für die vielen hungrigen Magen aber sind entsprechend große Mengen von Lebensmitteln nötig, die der Wohlfahrtsdienst von seinen Freunden auf dem Lande erbittet. Es wird alles gebraucht und alles mit Dank entgegengenommen, was aus Garten, Stall und Feld kommt, also Kartoffeln, Kraut, Gemüse und Erbsen, Fleisch, Speck, Butter, Eier usw. All die Spender, die ihre Gaben mit Gespann nach Posen bringen wollen, werden gebeten, den Wohlfahrtsdienst (Poznań, Zwierzyniecka 6) vorher kurz davon zu benachrichtigen. Bei Frachtsendungen können sich vielleicht mehrere Spender aus einem Dorf zusammentun, um so die Frachtkosten zu verbilligen.

Wer einmal zusehen könnte, wie erwartungsvoll die hungrigen Kostgänger aufmarschieren und wie dankbar sie wieder abziehen, wird mit uns die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieser Aufgabe begreifen und darin den schönsten Dank für die Gaben sehen, mit denen er die Durchführung der Suppenküche ermöglicht.

Wilder Wein im Purpurschein ...

Kühle, silbergraue Morgen — frühe, nebelgraue Abende und dazwischen ein paar Stunden sommerwarmer Sonnenschein auf buntgefärbten Blättern — — Spätherbst. Es ist merkwürdig, daß gerade diese Jahreszeit mehr Freunde hat als das junge Werdewunder des Frühlings oder als die sonnige Reifezeit des Sommers. Man könnte aus dieser Tatsache folgern, daß der herbstliche Ruhesang der Natur, der über ihrem Absterben schwebende Abschied im Seelenleben der meisten Menschen Widerhall und Gleichklang auslöst — — und würde einen Trugschluß ziehen. Denn dem Innenleben der meisten Menschen entspricht das lebenbejahende Werden im Frühling und das lebensfrohe Sein im Sommer viel mehr. Trotzdem aber hat der Herbst die meisten Freunde, weil er dem Auge in klar gezeichneten Umrissen der Landschaft die Naturschönheit deutlicher macht, weil er diese Schönheit unserem Auge länger und bunter zeigt als jede andere Jahreszeit.

Ueber dem Frühling liegt Eile, über Nacht wird alles grün, in wenigen Tagen ist die Blütezeit vorüber und wird zum gleichmäßigen, dauernden Sommergrün. Der Herbst aber zerreißt diese gewohnte Gleichmäßigkeit durch seine Farbtöne, durchbricht das Gleichmaß und ermöglicht dadurch unserem Auge ein anderes Sehen und Ueberschauen.

Im Walde, dessen zartes Frühlingsgrün sich rasch zum dunkelgrünen, sommerlichen Laubdach vergröberte, wird im Herbst die Schönheit der Natur wahrnehmbarer. Da rückt der Herbst aus dem Tiefgrün der Tannen und Fichten einen goldbraunen Ahorn, dort eine rotglühende Buche, eine lichte Eiche und zeichnet am Rande zwischen dunkle Hölzer in das zarte Gelb der Herzblätter der edlen Birke ihren Stamm in leuchtendem Weiß. Je lichter die Masse wird im Laufe der Wochen, desto mehr gewinnt die Einzelform im Waldganzen an Sichtbarkeit, desto bunter und stärker flackern die Farben, desto flammender leuchtet ihre Buntheit. Unser Auge erkennt das Schöne klarer, und wir empfinden dann den Herbst nicht als krankes Hinsiechen der Natur, sondern wir erleben im herbstbunten Wald unter einem kristallklaren, blauen Himmel, der kleine weiße Wolkenfahnen hißt, aus dem die Sonne auf bunte Farben leuchtet und die taubetropften Netze der Wanderspinne zu glitzernden, edelsteingeschmückten Geschmeiden auf dunklen Hölzern macht, den Herbst als lachende Todeslust in lohenden Flammen, als heldisches Sterben in prunkendem Festkleid ...

Bald aber werden die Morgen silbrig, die Abende dunkler und die kühlen Tage grauer. Deutlicher und schärfer zeichnen sich die Umrisse ab, und alle Buntheit wird bleich. Eine Nacht voll Kälte, Regen und Sturm wischt dann das leuchtende Fanal der lachenden Todeslust der Natur aus.

Leo Lenartowitz.

Neuer Gesetzentwurf über das kommunale Sparkassenwesen

Die polnische Presse veröffentlicht eine ausführliche Inhaltsangabe eines Gesetzentwurfes über die kommunalen Sparkassen, der von den zuständigen Behörden fertiggestellt worden ist. Aus dem Inhalt des Gesetzentwurfes geht hervor, daß dem polnischen Finanzminister ein nachhaltiger Einfluß auf die Politik der kommunalen Sparkassen gesichert werden soll. Gleichzeitig wird den kommunalen Sparkassen der Charakter von finanziellen Hilfsinstitutionen der kommunalen Behörden genommen, eine Eigenschaft, die vielfach die Kommunen dazu verleitet hat, die Sparkassen über Gebühr für ihre Zwecke in Anspruch zu nehmen.

Der neue Entwurf gibt den Sparkassen wieder ihren eigentlichen Charakter als Kapitalsammelstelle zurück.

Von Bedeutung sind ferner die Bestimmungen über die kommunalen Sparkassen-Verbände, die innerhalb der kommunalen Sparkassen dieselbe Rolle übernehmen sollen, wie die Revisionsverbände bei den Genossenschaften.

Ruderverein „Germania". Die Kameradschaftsabende finden wieder, wie bisher, jeden Freitag abend im Bootshause statt.

Verein Deutscher Sänger. Für den nächsten Unterhaltungsnachmittag in der Loge am Sonntag, dem 21. Oktober, sind nur noch zwei Proben angesetzt. Die Sänger werden gebeten, zu diesen vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Kauft Holz von der Holzversorgung!

Um wieder eine Reihe von Arbeitslosen beschäftigen zu können, will der Posener Wohlfahrtsdienst so bald wie möglich die Arbeit im Holzstall wieder aufnehmen. Dazu ist aber unbedingt notwendig, daß die vom vorigen Winter her noch lagernden Bestände rasch verkauft werden, um den Platz für neue Vorräte freizumachen. Gerade jetzt muß wohl jeder sich das nötige Holz verschaffen. Denkt dabei an die Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes, die gutes und trockenes Brennholz liefert. Der Preis für den Korb Holz ist auf 1.30 Zł. herabgesetzt worden. Bestellungen können auch telephonisch beim Wohlfahrtsdienst, Zwierzyniecka 6 (Tel. 60 45), aufgegeben werden. Die Besteller werden gebeten, darauf zu achten, daß bei der Lieferung des Holzes zugleich der gedruckte und vom Wohlfahrtsdienst geschriebene Lieferschein mit abgegeben wird. Es soll nämlich vorkommen, daß auch andere Holzverkäufer im Namen des Wohlfahrtsdienstes ihr Holz abzusetzen versuchen. Dadurch wird natürlich die Holzversorgung empfindlich geschädigt. Jeder, der Holz kauft, verschafft arbeitslosen Volksgenossen Arbeit, ohne selbst ein Opfer bringen zu müssen. Denkt daran!

Zirkus Staniewski bleibt noch

Die Direktion des Zirkus Staniewski, der gestern seine Zelte abbrechen sollte, hat sich angesichts des großen Zuspruchs entschlossen, das Posener Gastspiel bis zum Sonntag einschließlich zu verlängern. Der Besuch ist jedem zu empfehlen.

„Germania"-Regatta

Am Sonntag, 14. Oktober, findet die Vereinsregatta des Rudervereins „Germania", die gleichzeitig Abrudern sein soll, nachmittags 2 Uhr statt. Es sind insgesamt 14 Mannschaftsrennen vorgesehen. Ziel am Bootshaus.

Auf Halbmast geflaggt haben in Posen die öffentlichen Gebäude wegen der Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou in Marseille. Beileidsbezeigungen erhielt das hiesige französische Konsulat u. a. vom Kommandierenden General Franck, vom Landesstarosten Begale, vom tschechischen Konsul Dr. Doležal und vom deutschen Generalkonsul Dr. Lütgens. Auch dem jugoslawischen Ehrenkonsul sind Beileidsbezeigungen zugegangen. Vom Rathaus wehen Trauerfahnen.

Vortrag über Musik. Der Posener Verband der Musiklehrer veranstaltet am morgigen Freitag einen Vortragsabend im Verbandslokal in der Neuen Straße 8. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Vortrag über die musikalische Kultur in Polen. Der Eintritt ist frei.

sh. **Wegen umfangreicher Verfehlungen hatte** sich der frühere Versicherungsbeamte Jerzy Tomkowiak vor Gericht zu verantworten.

---

von New York auf einem italienischen Schiff weiter, Richtung Genua. In Gibraltar erwischten ihn die Engländer und brachten ihn gen Britannien in ein Gefangenenlager. Prompt entwischt ihnen Plüschow hier wieder, treibt sich tagelang im Hafen als einfacher Seemann herum und findet endlich die letzte Gelegenheit zur endgültigen Flucht in die deutsche Heimat.

Viel Glück und viel Wagemut war allezeit bei dem Flieger von Tsingtau. Lange ist er dem Fliegertod entgangen, spät, spät hat ihn Freund Hein doch geholt, drüben in Südamerika — — —

*

XII. Kapitel.

„— — — bis zum Aeußersten — —!"

Der letzte Akt des Heldenkampfes von Tsingtau beginnt.

Die Kräfte der Verteidiger sind erschöpft, die Bestände an Munition sind winzig klein.

Da draußen gibt es kein Drahtverhau mehr, keine Gräben, keine Infanteriewerke. Alles ist eingeebnet, zerschossen, besetzt.

Immer würgender wird der Griff der japanischen Faust.

Sie dringen vor; Schritt für Schritt, eisern, systematisch.

Noch müssen sie um jeden Quadratmeter kämpfen, noch macht man es ihnen schwer. Noch können diese todesmatten, ausgepumpten deutschen Männer das Gewehr halten, heute noch:

Morgen schon vielleicht nicht mehr.

Beim Stab wissen sie es. Das Aeußerste ist erreicht. Der dritte, der letzte Sturm dieser Nove[illegible]r muß jeden Augenblick einsetzen.

Und diesmal — — —

Die Nacht zum 7. November.

Der letzte Sturm beginnt, und der letzte Widerstand.

Langsam ganz langsam weichen die deutschen Verteidiger, allmählich schweigt Geschütz auf Geschütz.

Bis zur letzten Patrone, bis zur letzten Granate, nun sind sie verfeuert — — —

Kann man mit dem nackten Gewehrkolben, mit Seitengewehr und Spaten gegen zwanzigfache Uebermacht kämpfen?

Auch das wird noch versucht.

Mann gegen Mann ringen sie. Einzelne deutsche Formationen leisten Uebermenschliches. Noch habt ihr uns nicht — —

Aber die Stunde Japans ist da.

General Yoshimi Yamada sammelt zweitausend Samurais um sich.

Die Sturmnacht vom 31. Oktober, jetzt soll sie wettgemacht werden.

„Bansai! Bansai!"

Es gibt keine deutsche Feuerlinie mehr. Nur noch vereinzelt hämmert ein M. G.

Widerstand bis zum Aeußersten! Es ist vorbei. Die Japaner brechen in die deutschen Stellungen ein. Die braune Flut steigt und steigt höher und höher, nimmt Stellung auf Stellung.

Der Morgen leuchtet über Tsingtau auf, der letzte Morgen.

Gouverneur Meyer-Waldeck ringt mit einem schweren, einem bitteren Entschluß, und die Männer, die für die Verteidigung der deutschen Festung verantwortlich sind, sehen stumm auf das zertrümmerte, zerfetzte Tsingtau, auf seine Verteidiger, die sich wehren ohne Munition, ohne Verpflegung — —

Es ist zu Ende!

Die weiße Flagge der Uebergabe steigt empor!

Langsam schweigt das Feuer, ein Geschütz nach dem andern schließt den eisernen Mund.

Langsamer wird der Lauf der Sturmkolonnen.

Die deutschen Verteidiger lassen die Waffen sinken, taumeln empor aus den letzten Widerstandsnestern.

Japanische Uniformen dringen vorwärts.

Die Stunde kommt, da sinkt die deutsche Reichskriegsflagge langsam, ganz langsam vom Flaggenmast.

Trommelwirbel — — — Samuraischwerter fahren aus der Scheide, gelbe Hände pressen sich an die Mützenschirme. Gewehre ragen zum Salut steil in die Höhe!

Die weiße Flagge mit dem roten Sonnenball steigt langsam empor und weht, weht über dem deutschen Tsingtau.

Am 9. November ziehen die Japaner in die Stadt ein. Ihre Offiziere blicken mit Hochachtung, mit Bewunderung, mit einem leisen Grauen vielleicht auf die kleine Schar der erschöpften Deutschen — — —

Merken sie jetzt erst, wie wenige das waren?

Oder ahnen sie, wie dieser Kampf gegen Deutschland erst da drüben aussehen wird, da drüben jenseits der Meere und Länder, und daß es lange, lange dauern wird, bis dort das Ende kommt?

Die Lehre von Tsingtau war blutig und schwer für Japans Söhne. Zehn- bis zwölftausend Mann hat dem asiatischen Inselreich der Besitz Tsingtaus gekostet.

Zwanzigfache Uebermacht zwang es. Japan hat sich nachher nicht wieder wesentlich am Krieg beteiligt. Kiautschou genügte ihm.

Gegen zweihundert Tote und knapp das Vierfache an Verwundeten hat die deutsche Verteidigung von Tsingtau zu verzeichnen. Der Rest ging in ehrenvolle japanische Gefangenschaft. Die Achtung vor der deutschen Leistung vor dem Verteidigungsgeist von Kiautschou schuf ihnen von einem anständigen tapferen Gegner auch leichte und gute Bedingungen.

Auch in dem eroberten deutschen Pachtgebiet kam diese Achtung überall zum Ausdruck. Wohl versuchten bei der Einnahme der Stadt vereinzelte undisziplinierte Soldatenhaufen Ausschreitungen. Es ehrt den Geist des japanischen Offizierkorps, daß hier sofort mit eiserner Hand durchgegriffen wurde.

Der Kampf um Tsingtau war zu Ende. Es blieb in japanischer Hand.

Nutzlos also war dieses ganze verzweifelte Ringen, diese 73 Tage von Tsingtau gegen zwanzigfache Uebermacht?

Nein, und abermals nein, nutzlos war es nicht!

Als das Heldenlied von Tsingtau zum ersten Mal aufklang, als die Welt zum ersten Mal erfuhr von dem Ringen der Viertausend, da ging ein Staunen und Raunen durch die Völker. Wenn die Deutschen schon auf diesem verlorenen Fleckchen deutscher Erde in Fernost so kämpften, so sich wehrten, wie würde erst der Kampf werden um ihre Heimat, wie sollte es ausgehen, das große Ringen da in Europa?

Durch Asien aber geht heute noch Ueberlieferung und Geschichte von Mund zu Mund, lange sprechen die Menschen dort von vergangenen Dingen, tragen sie hinweg über Gebirge und durch Wüsten, erzählen sie weiter am Lagerfeuer, im Teehaus, in der einsamen mongolischen Jurte, auf den schwerfälligen Flußbooten, in leichten Häusern, in den Kasernen japanischer Soldaten im Mandschukuo — — —

Da flüstern und reden sie noch heute die seltsame Legende, von den Fremdlingen da unten am Südmeer, die gegen die Soldaten des Mikado kämpften und ihnen standhielten — — —

Das Heldenlied von Tsingtau, es ist nicht verklungen, in Asien nicht und nicht in der Welt und nicht in den deutschen Herzen, wo immer sie auch schlagen mögen.

Praktische Winke für die Nothilfe

Jede interessierte Hausfrau wird aufmerksam, wenn sie in ihrem Blatt liest: „Praktische Ratschläge“. Es gibt für sie immer irgend etwas, was sie nutzbringend in ihrem Haushalt verwenden kann.

Nun bist du, lieber Volksgenosse, am Haushalt der Volksgemeinschaft doch genau so interessiert. Möchtest dich auch mit möglichst guter und praktischer Arbeit betätigen. Möchtest gern, und fragst vielleicht oft: Wie mache ich das?

Hier einige Winke:

Liebe Mutter, für dich kann die praktische Mitarbeit am Nothilfewerk gleich morgens beginnen. Sie ist nicht zeitraubend und auch nicht kostspielig. Dein Kind geht zur Schule. Du machst ihm die Frühstücksschnitte fertig. Nun schneide noch einmal ums Brot herum. Im Butternapf ist gewiß noch ein Restchen herauszukratzen. Oder wenn er morgens gerade so schön voll ist, um so besser, da fällt eine Messerspitze voll gar nicht auf. Sag deinem Kleinen: „Gib dies dem Lehrer.“ Der weiß nämlich bestimmt ein hungriges Mäulchen, das sich schrecklich darüber freut.

Sage deinem Kinde nicht: „Gib die Schnitte der kleinen Ilse, die ist so arm.“ Es könnte doch sein, daß dein Dummerchen hingeht und sagt: „Da, Ilse, Ihr seid so arm, Ihr habt nichts zu essen!“ Es braucht nicht bös gemeint zu sein, aber — die Schnitte schmeckt sicher nicht mehr so gut. Oder dein Hans sagt bei passender Gelegenheit: „Du, Willi, laß mich mal abgucken, sonst kriegst du morgen die Schnitte nicht!“ — Es ist also schon besser, der Lehrer verteilt die gesammelten Brote.

Dann kommt das Mittagessen heran. Es hat so gut geschmeckt, Ihr seid alle satt, es geht beim besten Willen nicht mehr, auch wenn morgen gar kein schönes Wetter sein sollte. Es tut dir ein wenig leid um den Rest, den du in die Küche hinausträgst.

Irgendwo aber sitzt

ein hungriger Mensch, der mit Kaffee und einer Brotkruste das bohrende Gefühl der Leere in seinem Magen zu besänftigen versucht.

Er sitzt still in einer Ecke. Nicht einmal das Fenster mag er öffnen oder gar in dieser Stunde durch die Straßen gehen. Mittagszeit! Von überall zieht der Geruch warmer Kost durch Türspalten und Fensterritzen. Und er hat Hunger.

An deinem Küchentisch ist Platz. Vom Mittagbrot bleibt immer noch so viel übrig für einen Gast, der lange nicht mehr regelmäßige, warme Mahlzeiten genossen hat. Lade ihn ein!

An jedem ersten Sonntag im Monat sollst auch du dich bewußt einschränken. **Eintopfessen!** Es ist die Kunst der Hausfrau, nicht nur die Sonntagsmahlzeit auf Eintopf umzustellen, sondern auch einen Preisunterschied herauszurechnen, diesen Betrag tatsächlich vom Wirtschaftsgeld fortzunehmen und ihn der Nothilfe zuzuführen. Und es ist Pflicht des Hausherrn, dem man gerade keine Sonntagsbequemlichkeiten zumuten mag, daß er mit darauf hält, daß einmal im Monat Eintopf gegessen wird. Die Liebe des Mannes soll durch den Magen gehen. Er wird also besonders gut seinen darbenden Volksgenossen verstehen, dem diese Sonntagseinschränkung zugute kommt. Besonders bewußt und betont kann der Eintopfsonntag gestaltet werden, wenn man Gäste zu Tisch bittet. **Die Herren Junggesellen etwa, die sonst in Lokalen essen, und auch Familien.** Man kann hierbei im Bekanntenkreis abwechseln. Im größeren Kreise „lohnt“ es besser.

Bleiben wir nun schon bei den Mahlzeiten. Was steht nicht alles auf dem gedeckten Tisch: Brotkorb und Salzstreuer, Pfeffernäpfchen und Mostrichtopf — warum nicht auch ein Blechbüchschen? Es hat oben einen Schlitz, und man tut nicht etwas heraus, sondern hinein.

Horst hat einen Fleck gemacht. Natürlich, der Tolpatsch. Also bitte, hinein mit dem Groschen Strafe. Selbstverständlich vom Taschengeld. Das ist einfach Ehrensache. — Gretchen vergaß wieder mal den Aufschöpflöffel. Hinein den Groschen! — Paul kommt zu spät. Hinein den Groschen. — Vater raucht. Schon wieder fiel ein Funke auf das gute Tischtuch. Hinein mit dem Groschen! Ach, und Fritzchen ist ja so helle, der kommt gewiß noch auf die verschiedensten Arten von Strafmandaten. Er darf die Strafbüchse auch ehrenamtlich übernehmen und wird später einmal Gerichtsvollzieher.

Wieviel Groschen kommen im Monat zusammen? — Wieviel Büchsen stehen in allen deutschen Familien? — Wieviel gute Zlotys sind es dann am Monatsende und wieviel Not können wir damit wieder lindern?

Und abends hat man Gäste. Man feiert doch mal Geburtstag oder gar Verlobung oder so. Dann ist man vergnügt, und es ist furchtbar nett. Wenn unsere Aelteste vor jedem dieser Frohen mit dem Büchschen klappert, man sollte meinen, daß jeder gern bereit ist, noch ein Kleines zu dem Geklapper hinzuzutun. Es braucht nicht gleich ein Silberstück zu sein.

Auch kleine Münzen tragen in der Vielheit am Ende Frohsein hinaus zu deinen Volksgenossen.

Bei Veranstaltungen größeren Ausmaßes, Vereinsfesten oder dgl., ist es wohl selbstverständlich, daß sie alle im Zeichen der Nothilfe stehen und die Sammelbüchsen zu diesem Zweck recht voll werden.

Und ihr, meine lieben **Skat- und Bridgefreunde**, da sitzt ihr und plagt euch stundenlang ab. Für umsonst etwa? Ach wo denn! Natürlich spielt man um Geld. Selbstverständlich auf ein Zehntel höchstens. Nur so pro forma, sonst macht es doch keinen Spaß.

Nun gut. Ihr wollt euch dabei gewiß nicht bereichern. Stellt die Büchse neben euch! Dort hinein gehört Gewinn und Verlust eines verspielten Abends. Ganz ernsthaft sollt ihr deutsche Männer an den Stammtischen daran denken, daß heute in der Notzeit auch euer Spiel praktische Nothilfe zu sein hat.

Alte, abgelegte Sachen abzugeben, daran muß immer wieder gedacht werden. Nur gebt sie in einem Zustand, in dem man sie auch wirklich weitergeben kann. Sie brauchen nicht schön und nicht modern zu sein, aber sauber und ganz, wenn auch noch so abgetragen, gestopft und geflickt.

Es sind nun einige Fingerzeige für praktische Nothilfe gegeben. Wer mit Leib und Seele bei unserer Sache ist, wird sie in die Tat umsetzen, wird nicht Worte Worte sein lassen, denn:

Worte sind nichts, Taten alles!

Durch das Nothilfewerk werden wir unterscheiden lernen die glänzenden Reden und schönen Gesten der Hundertundzehnprozentigen von den einfachen Pflicht- und Tatmenschen.

Es muß dir klar sein, deutscher Mann und deutsche Frau, zu welchen du dich gezählt wissen willst.

NHK.

Durch Fälschung von Quittungen, falsche Eintragungen in den Bankbüchern brachte er im Laufe der Zeit 23 000 Zloty an sich. Unter der Wucht des Beweismaterials blieb dem Angeklagten nichts weiter übrig, als sich in vollem Umfange zur Tat zu bekennen. Der Staatsanwalt betonte, daß das höchste Strafmaß als abschreckendes Beispiel geboten sei, weil in der heutigen Zeit Nichtachtung fremden Eigentums durch Begehung von Diebstählen, Unterschlagungen und Betrügereien fast zu einer alltäglichen Erscheinung geworden seien. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis.

Wegen Widerstandes gegen den Steuerbeamten. Im Juni d. Js. war zu Frau Jadwiga Marzyńska der Steuereinnehmer Pospieszyński gekommen, um beschlagnahmte Möbel abzuholen; dagegen erhob die Frau Einspruch und bat, auf die Rückkehr ihres Mannes zu warten. Als der Steuereinnehmer darauf nicht einging, begann die erregte Frau, ihn von seinem Werk zurückzuhalten, indem sie zunächst mit einer Gipsfigur nach ihm warf. Als sie gar mit einer Stuhllehne gegen ihn loszog, sprang ein Polizist dazu und brachte sie in die Küche. Zum Ueberfluß waren noch die Nachbarinnen hinzugeeilt und feuerten die Frau zu weiterem Widerstand an. Am Dienstag wurde nun nach der Vernehmung von Zeugen die Angeklagte Marzyńska zu 5 Monaten und eine der Nachbarinnen zu 2 Monaten Haft mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Lissa

Vom deutschen Privatgymnasium und der Volksschule zu Lissa

k. Wie wir erfahren, sind von den Lehrern der neugegründeten privaten deutschen Volksschule kurz hintereinander **drei Lehrer vom Kuratorium nicht bestätigt** worden, und zwar die Hereren Kalmutzky, Henke und Schröder, so daß sie ihre Lehrtätigkeit nach wenigen Wochen wieder aufgeben mußten. In der kurzen Zeit ihres Wirkens haben sie sich das Vertrauen ihrer Kollegen und die Liebe der Kinder erworben. Ihr unerwartet schneller Abgang hat bei ihren Amtsgenossen wie auch in den Kreisen der Elternschaft allgemeines Bedauern erregt.

Rawitsch

— **Flaggen auf Halbmast.** Aus Anlaß der Ermordung des jugoslawischen Königs und des französischen Außenministers hatten am gestrigen Mittwoch sämtliche öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt.

— **Eine reiche Arme.** Rawitsch hatte am vergangenen Montag seine Sensation. Als am Vormittag das allseits bekannte 84jährige Fräulein Knauer aus ihrer baufälligen Wohnung ins Armenspital gebracht werden sollte, mußten die damit beauftragten Arbeiter zu ihrer größten Ueberraschung feststellen, daß sie es mit einer Reichen zu tun hatten. Fein säuberlich in Tüten und Säckchen verpackt, hatte sie riesige Summen Hartgeld aufgespart, Gold- und Silber-, Eisen-, Nickel- und Kupfergeld lag in friedlicher Eintracht beieinander. Das Geld, das die Polizei in Verwahrung nahm und der Stadt-Sparkasse zur Aufbewahrung übergab, wurde dort gewogen und machte das stattliche Gewicht von 107 Pfund aus. Es ist um so verwunderlicher, als das alte Fräulein um Almosen bat und Kartoffelschalen einsammelte, die sie an Tierhalter für eine Kleinigkeit abgab.

Krotoschin

Erneut Kokainschmuggel! Wie wir kürzlich berichteten, wurde einer Schmugglergesellschaft das Handwerk gelegt. Unter anderen wurde seinerzeit der Friseur Ostrowiecki verhaftet. Am vergangenen Dienstag wurde die Frau des noch in Haft befindlichen Ostrowiecki dabei gefaßt, als sie 150 Gramm Kokain an den Mann zu bringen versuchte. Als Mitbeteiligter wurde auch ein gewisser Micloch Henryk arretiert. Im ganzen befinden sich bis jetzt 5 Personen hinter Schloß und Riegel; doch wird die Untersuchung weiter fortgeführt.

Anordnung der Kreisbehörde bezüglich Schweineseuche und Schweinepest. Da Schweineseuche sowie -pest sich im hiesigen Kreise ständig weiter ausbreiten, fordert das Landratsamt alle Besitzer von Schweinen auf, das evtl. Auftreten von Seuche und Pest sofort zu melden. — Fremden Personen ist das Betreten der Ställe strengstens zu verbieten. Des öfteren ist eine gründliche Desinfektion vorzunehmen, und zwar auf folgende Weise: Zunächst wird der Dünger und anderer Unrat aus den Ställen entfernt. Dann werden Wände, Fußböden, Tröge, Abflußrinnen, Gänge, Dunggruben sowie sämtliche in den Schweineställen benutzten Geräte mit einer 4prozentigen Lysol- oder Kreolinlösung desinfiziert. Außerdem müssen die Ställe öfter mit Kalkmilch geweißt werden. Die Bürgermeister und Ortsschulzen sind beauftragt, dafür zu sorgen, daß diese Anordnungen im Interesse der Besitzer sowie der Allgemeinheit genauestens durchgeführt werden.

Jarotschin

× **Eine freche Diebesbande** stattete in der Nacht dem Landwirt Hildebrandt in Ratenau einen Besuch ab. Während die Familie abwesend war, drangen die Diebe unbemerkt in das Gehöft ein, holten einen Kutschwagen aus dem Schuppen und drei Pferde aus dem Pferdestall, spannten die Pferde an und fuhren davon, nachdem sie noch zwei Kutschgeschirre mitgenommen hatten. Gegen 12 Uhr nachts wurde das Fuhrwerk in Hochdorf gesehen. Die erst am nächsten Morgen benachrichtigte Polizeibehörde konnte die Spuren der Diebe bis nach Peisern in Kongreßpolen verfolgen. Weitere Nachforschungen von dort aus verliefen aber ergebnislos. Das dritte, lose angebundene Pferd schien die Diebesbande am schnellen Fortkommen zu hindern, weshalb sie es im Walde von Tarce an einen Baum banden und stehen ließen. Es konnte dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden.

× **Eine ertragreiche Blaubeer- und Himbeer-Ernte** ist in unserer Gegend wieder überall in vollem Gange. Die Früchte sind sehr groß, dafür aber nicht so süß wie im Sommer. Durch den Verkauf von Blaubeeren aus den Jarotschiner Wäldern können sich wieder viele Arbeitslose ihren Lebensunterhalt verdienen. Sogar vollständig ausgereifte Erdbeeren wurden schon an verschiedenen Stellen gefunden, nur auf die Kirschen warten wir noch.

Mogilno

ü. **Von der „Welage“.** Am Dienstag vormittag wurde im hiesigen Deutschen Vereinshaus eine Vertrauensmännerversammlung der „Welage“-Kreisgruppe Mogilno abgehalten, die der bisherige Kreisvorsitzende, Gutsbesitzer Udo Roth-Twierdzin, eröffnete. Nachdem er die Erschienenen, den Pressevertreter und Herrn Geschäftsführer Klose-Inowrocław begrüßt hatte, wurde einstimmig dem bisherigen Vorstand der Kreisgruppe Entlastung erteilt. Nach einer kurzen Pause schritt man zur Wahl des Kreisvorsitzenden. Es waren zwei Kandidaten aufgestellt, Gutsbesitzer Karl Gustav Hinsch-Lachmirowitz und der bisherige Kreisvorsitzende Udo Roth. Durch Zettelwahl wurde mit Stimmenmehrheit — 49 : 24 — zwei Zettel waren leer, der Erstgenannte zum Kreisvorsitzenden gewählt. Er nahm die Wahl an, dankte den Wählern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, mit dem größten Interesse für die Organisation zu arbeiten, worauf er die weitere Leitung der Versammlung übernahm, nachdem Herr Roth allen für die bisherige Mitarbeit, insbesondere Herrn Klose, gedankt hatte. Zu seinem Stellvertreter wählte man, nachdem Herr Roth als Kandidat Verzicht geleistet hatte, Herrn Grundbesitzer Wilhelm Hermann-Schetzingen, der auch Vorsitzender der Ortsgruppe Schetzingen ist, zum Schrift- und Kassenführer Herrn Grundbesitzer Emil Quade-Kaisersfelde, und zu Kassenprüfern die Gutsbesitzer Willi Mietz-Krzekatowo und Georg Wilhelm-Gutheim. Inzwischen war Herr Dr. Klusak aus Posen eingetroffen, der sogleich mit seinem Vortrag über „Rechtsfragen in der Landwirtschaft“ begann. Der vielseitige Vortrag über Sozialversicherung, Heilhilfe, Legitimationen für Landarbeiter, Hausapotheken, Unfallversicherung, Steuerfragen und Umbau des Steuergesetzes, das Entschuldungsgesetz und Ansiedlerfragen erntete reichen Beifall. Nach kurzer Aussprache darüber wurde die Versammlung geschlossen.

Grätz

ab. **Generalversammlung der „Welage“-Ortsgruppe.** Am letzten Sonntag fand im Neumannschen Saale die diesjährige Generalversammlung der „Welage“-Ortsgruppe Kąkolewo statt, welche von mehr als 50 Mitgliedern besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Biedermann, gab der Geschäftsführer, Herr Manthei, ausführliche Aufklärungen über die vorzunehmenden Delegierten- und Vertrauensmännerwahlen, worauf auch sofort zur Wahl geschritten wurde. Zum Delegierten wurde Herr Ferdinand Bautz-Kąkolewo und zu seinem Stellvertreter Herr Karl Hildebrand-Juljanka gewählt. Zu Vertrauensmännern für die einzelnen Ortschaften wurden bestellt: Oskar Linke-Kąkolewo, Bruno Pöse-Albertoske, Gustaw Bläsing-Czarnawieś, Paul Hermann-Białawieś, Kliemann-Bukowiec, Hugo Franz-Sworzyce und Gotthold Rausch-Rojewo. Die Wahl der Kassenprüfer fiel auf die Herren Hugo Franz und Otto Abraham. Darauf hielt Herr Direktor Baehr-Posen seinen angekündigten Vortrag über „Weltgetreidewirtschaft, Vorräte und Preisentwicklung“, der mit großem Interesse gehört wurde. Anschließend erledigte Herr Geschäftsführer Manthei geschäftliche Angelegenheiten, wie Aufnahme neuer Mitglieder usw. und sprach noch über den Besuch der Winterschulen und Gründung von Jugendgruppen. Die nächste Versammlung soll im November mit einem Vortrage von Fräulein Dr. Weidemann stattfinden.

Strelno

Großfeuer

Vier Landwirtschaften und eine Kirche in Flammen

ü. Die Nacht zum Mittwoch war für die Bewohner des Dorfes Wójcin schreckensvoll. Um ½1 Uhr brach aus noch nicht festgestellter Ursache schon zum sechsten Male auf dem Gehöft des Landwirts Stanisław Żuchowski Feuer aus, dem in kurzer Zeit zwei mit Stroh gefüllte Scheunen, ein Stall, totes Inventar sowie einige Stück Vieh zum Opfer fielen. Von hier aus griffen die Flammen auf die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Tadeusz Żytniewski über und äscherten auch diese ein. In beiden Fällen entstand ein Gesamtschaden von 22 800 Zl. Alle Versuche, den gierigen Flammen Einhalt zu tun, waren vergebens, das entfesselte Element legte auch noch die Wirtschaftsgebäude der Besitzerin Adamczewska und des Landwirts Kopiński in Schutt und Asche, worauf die Flammen auf das katholische Kirchengebäude hinüberzüngelten. Die Dachziegel begannen zu krachen, und die Fensterscheiben klirrten. Da ertönten plötzlich die Kirchenglocken, und unter den rat- und hilflosen Bewohnern entstand eine Panik. In höchster Not kam die Strelnoer Motorspritze, der es gelang, das Kirchengebäude vor gänzlicher Vernichtung zu retten. Während dieser Rettungsaktion zeichneten sich die beiden Feuerwehrleute Ornatek und Dobrochowski aus Strelno besonders aus. Nachdem die Motorspritze alle erreichbaren Dorfbrunnen ausgepumpt hatte, wurde sie an einen Teich gebracht, wo sie während der Arbeit derart tief in den Sumpf gesunken war, daß sie mit Pferden herausgezogen werden mußte. Der Gesamtschaden konnte noch nicht festgestellt werden. In den Morgenstunden erschien die Kriminalpolizei aus Gnesen und der Kreispolizeikommandant Okolowicz aus Mogilno an der Trümmerstätte. Im Laufe der Untersuchung wurde als der Brandstiftung verdächtig der Landwirt Żuchowski verhaftet. Der obdachlos gewordenen Landwirtsfamilien nahmen sich die übrigen Bewohner an.

ü. **Diebstahl.** Mit Hilfe von Nachschlüsseln gelangten Diebe in die Kanzlei der Volksschule in Kruschwitz und stahlen drei Sparbüchsen mit einem Inhalt von 3,30 Zl. und einen photographischen Apparat, der Eigentum der Schule war.

ü. **Schwerer Unfall.** Beim Getreidedreschen wurde Józef Błaszak aus Wymysłowo Dolne vom Gefüge der Triebstangen zwischen Roßwerk und Dreschkasten erfaßt, wobei er mehrmals herumgeschleudert wurde und einen mehrfachen Armbruch und zahlreiche Rißwunden erlitt. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Gnesener Krankenhaus an.

Kolmar

el. **Hoher Besuch.** Am gestrigen Dienstag traf der Herr Staatspräsident in Begleitung des Außenministers Beck mit dem fahrplanmäßigen Nachmittagszuge, dem drei Salonwagen angehängt waren, von Gnesen kommend, auf dem Bahnhofe hierselbst ein. Ein öffentlicher Empfang fand nicht statt. Der hohe Besuch begab sich sofort zur Oberförsterei Podanin, woselbst Wohnung genommen wurde. Nach Eintreffen der Nachricht von dem Attentat in Marseille hat der Staatspräsident seinen Jagdaufenthalt abgebrochen und die Rückreise nach Warschau angetreten.

§ **Anmeldung freier Arbeitsstellen.** Das Starostwo erinnert daran, daß alle Handels- und Gewerbeunternehmen verpflichtet sind, jede freie Arbeitsstelle, mit Ausnahme der Plätze für Lehrlinge, im Arbeitsvermittlungsamt zu melden. Diese Anmeldungen nehmen im Kreise Kolmar in den Städten die Magistrate entgegen, nur in Kolmar ist das Wojtamt zuständig. Die ländlichen Bezirke müssen die freien Arbeitsstellen auf den Schulzenämtern melden, mit Ausnahme des Landbezirks Usch, für welchen der Magistrat in Usch zuständig ist. Die Pflicht der Anmeldung besteht auch bei kurzfristiger Arbeitsvergebung, jedoch nur, wenn mehr als sechs Arbeiter beschäftigt werden. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Annahme eines neuen Arbeiters innerhalb drei Tagen schriftlich, mündlich oder telephonisch zu melden. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung kann mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Zl. bestraft werden.

Inowrocław

Berichtigung. Unser Bericht über eine Veranstaltung des Vereins für Kunst und Wissenschaft beruht, wie wir hören, auf einem Irrtum.

Czarnikau

e. **Seinen 80. Geburtstag** konnte am Montag ein alter Bürger unserer Stadt, der Schneidermeister Heinrich Stammnitz, in voller körperlicher Rüstigkeit feiern. Er hat jahrzehntelang der evangelischen Gemeindevertretung angehört. Der evangelische Jungmännerverein brachte ihm morgens ein Ständchen. Der evangelische Gemeinderat hat ihm die Glückwünsche der Gemeinde und der Vorstand der Schneiderinnung die Wünsche seiner Berufskollegen zum Ausdruck gebracht.

e. **Einbruchsdiebstahl.** In der hiesigen Molkerei sind Diebe nachts eingebrochen und haben drei Treibriemen gestohlen. Der Schaden beträgt einige hundert Zloty. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

e. **Marktbericht.** Der Pferde-, Vieh- und Kramwarenmarkt am 9. Oktober stand ganz unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Not. Bei starkem Auftrieb wurde wenig gehandelt. Gutes Milchvieh brachte 130—180 Zl., minderes 70—120 Zl. Pferde wurden fast gar nicht gehandelt. Ferkel brachten 1.50—2.50 Zl. das Stück. Auf dem Kramwarenmarkt waren viele auswärtige Händler; es wurde aber wenig gekauft.

Künstliches Radium zum Frühstück?

Madame Curie junior doziert

London. Die Nachricht, daß es Madame Joliot, der Tochter der berühmten Madame Curie, gelungen sei, „künstliches Radium" herzustellen, hat verständlicherweise in der medizinischen Welt beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. Auf der „Internationalen physikalischen Konferenz" in London hat Mme. Joliot durch ihren Gatten, der an ihren Forschungen beteiligt ist, ausführliche Erklärungen über die Ergebnisse ihrer Arbeiten abgeben lassen.

Mme. Joliot erklärte nachdrücklich, daß es ihr zwar gelungen sei, verschiedenartige chemische Elemente in radioaktive Atome zu verwandeln, daß sie aber im Augenblick selbst noch nicht beurteilen könne, ob man sich von den neugeschaffenen radioaktiven Elementen eine Heilwirkung versprechen dürfe, oder ob sie zum Teil vielleicht sogar schädlich auf den menschlichen Organismus einwirken würden.

Nichtsdestoweniger glaubt die französische Forscherin sich durch die bisherigen Erfolge ihrer Versuche zu großen Hoffnungen berechtigt. Sie meint, daß mit Hilfe der großen Energien, die uns für die Atomzertrümmerung zur Verfügung stehen, es möglich ist, künstlich radioaktive Elemente herzustellen, deren Strahlungsintensität ebenso groß oder noch größer ist als die des natürlichen Radiums (bisher seien nur winzig kleine Mengen radioaktiver Elemente hergestellt worden, aber die Produktion größerer Quantitäten werde zweifellos einmal möglich sein).

Ueber die Wirkung der neuen Elemente auf den Organismus sagt Mme. Joliot: „Diese neuen Formen von Strahlung müssen eine Wirkung auf den Körper ausüben genau so wie das Radium. Aber da die Strahlung verschieden ist und mit verschiedenen Radioelementen variiert, kann ich nicht sagen, ob die Wirkung gut oder schlecht sein wird. Es ist möglich, daß die Anwendung der neuen radioaktiven Elemente ganz verschieden von der des Radiums sein wird. Vor allem kann damit gerechnet werden, daß die neuen Elemente innerhalb kurzer Zeit verfallen, und, im Gegensatz zum Radium, keine radioaktiven Rückstände zurücklassen werden, die den Körper schädigen könnten. Das würde uns die Möglichkeit geben, sie auch intern anzuwenden. Wenn zum Beispiel radioaktiver Kohlenstoff benutzt werden soll, dann könnte man ihn in irgendeiner der organischen Verbindungen, die Kohlenstoff enthalten und verdaulich sind — wie z. B. in den meisten Nahrungsmitteln —, dem Körper zuführen. Auf diese Weise würde die Strahlung auf Körperteile einwirken, die mit Radium nicht erreichbar sind. Ebenso wäre es möglich, Radio-Elemente so zu präparieren, daß sie in den Blutkreislauf injiziert werden könnten."

Schließlich stellt Mme. Joliot eine hochinteressante physikalische Theorie über die Entstehung unserer Elemente auf. Sie vermutet, daß in einer früheren Periode der Erdgeschichte unser Planet ausschließlich aus radioaktiven Elementen bestand, aus deren Zerfall sich die jetzt vorkommenden Elemente bildeten.

Von diesem Gesichtspunkt aus wäre die künstliche Erzeugung radioaktiver Stoffe nur ein Zurückschreiten in die Vergangenheit der Erde.

Ein „Pilsudski-Hügel" wird gebaut

Eine recht eindrucksvolle Ehrung soll dem Marschall Pilsudski zuteil werden. Auf einem Hügel in der Nähe von Krakau, auf dem Pilsudski, damals noch eine ziemlich unbekannte Persönlichkeit, seine ersten Legionäre antreten ließ, wird Erde aus allen Ländern aufgeschichtet, in denen Polen leben. Jeden Tag, so berichten die polnischen Zeitungen, treffen Säcke ein, die mit Erde gefüllt sind. Sie kommen teilweise aus den fernsten Ländern, beispielsweise aus Persien oder Afrika; vor einigen Tagen kam sogar ein Pole aus Chikago, um seinen Beitrag zur Denkmalserrichtung persönlich zu überbringen. Das auf der zusammengetragenen Erde zu errichtende Denkmal soll der Erinnerung an den Freiheitskampf der polnischen Legionäre unter Pilsudskis Führung gewidmet sein.

Flugzeug zwischen Kiefern

In Zagnańsk, 1½ Kilometer von Kielce, ereignete sich ein Flugzeugunfall. Infolge dichten Nebels hatten die beiden Flieger Horski und Zuchowski die Orientierung verloren und wurden so zum Landen gezwungen, wobei das Flugzeug auf den Kiefernwald der Staatl. Oberförsterei Samsonow niederstürzte. Horski war auf der Stelle tot, Zuchowski erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Kielce gebracht. An der Unglücksstelle wurden zwei Kiefern völlig niedergebrochen, von fünf anderen wurden die Kronen abgesägt. Der Rumpf des Flugzeuges blieb im Unterholz des Waldes, Teile der Tragflächen in den Aesten der Kiefern hängen.

Großer Geschwaderflug Kalifornien—Hawai geplant

Los Angeles. Ein großer Geschwaderflug über den Stillen Ozean, der den letzten Flug von sechs Großflugzeugen nach Hawai übertreffen wird, soll im kommenden Frühjahr durchgeführt werden. Wie offiziell bekanntgegeben wurde, werden im März von Kalifornien aus 48 Marineflugzeuge zu einem Flug über Hawai „nach einem unbekannten Punkt in der Mitte des Pazifischen Ozeans" aufsteigen. Der neue Geschwaderflug steht unter Führung des Admirals Alfred Johnson, der die Bewegungen der Flugzeuge von dem Kriegsschiff „Wright" aus dirigieren wird. Möglicherweise handelt es sich bei dem Flug um jene schon seit längerem geplante Ueberquerung des Pazifik durch Flugzeuggeschwader, für die der Hawai-Flug nur eine Probe darstellen sollte.

Sie gönnt dem Staat die Erbschaft nicht

In Adrosa, im nördlichen Portugal, bestand eine 90jährige Frau trotz väterlicher Abmahnungen der Behörde auf ihrem Wunsch, einen 24jährigen jungen Mann zum Traualtar zu führen. Die Behörde sah sich daher veranlaßt, eine förmliche Vernehmung anzustellen; und da ergab sich, daß die portugiesischen Erbbestimmungen die Ursache für den seltsamen Ehewunsch waren. Da die alte Frau ohne Verwandte war, wäre bei ihrem Ableben ihr gesamter Besitz, ein Bauerngut und eine Mühle, dem Staat zugefallen. „Aber," so erklärt die Frau, „ich möchte, daß nach meinem doch bald zu erwartenden Tode lieber dieser junge tüchtige Mann mein Erbe wird als der Staat; denn der Staat hat während meines langen Lebens in Gestalt von Steuern mehr als genug von mir bekommen." Sie erhielt die Heiratserlaubnis.

Vier Jahre ununterbrochen geschlafen

Ein englischer Soldat, Stanley Cleare, war gegen Kriegsende durch einen Granatsplitter am Kopf verwundet worden. Obwohl die Wunde schnell heilte, blieb ein seltsames Gefühl der Müdigkeit zurück, welches sich mit der Zeit derart steigerte, daß Cleare im Sitzen und Stehen, ja sogar beim Gehen einschlief. Im Mai 1928 aber versank er eines Tages in einen so tiefen Schlaf, daß es unmöglich war, ihn zu wecken. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er erst nach vier Jahren wieder erwachte. Während dieser Zeit arbeiteten Herz und Lungen, auch der Magen verdaute normal die ihm künstlich durch den Mund zugeführte Nahrung. Als Cleare dann nach dem Dauerschlaf die Augen öffnete, erkannte er sofort seine neben dem Bett stehende Gattin und umarmte sie. Seine Kinder aber, die inzwischen groß geworden waren, erkannte er nicht. Erst jetzt, nach zwei Jahren, kann sich der Verletzte auf den Beinen halten und wird wieder langsam zum normalen Menschen, obwohl er zeitweise noch immer nicht weiß, ob die verschlafenen vier Jahre Wirklichkeit waren und sein jetziger Zustand nicht irgendeinen Traum darstellt.

Für dreihundert Zloty die Frau verkauft

Das Bezirksgericht in Siedlce hatte sich mit einem Stanislaw Andrzejewski zu beschäftigen, der für 300 Zl. seine Frau einem Jan Ruciński verkauft haben soll. Frau Andrzejewska wohnte nach dem Verkauf mit Ruciński zusammen, wo sie denn bald dessen harte Hand zu spüren bekam, so daß sie schließlich zu ihrem Manne flüchtete. Der Fluchtversuch gelang jedoch nicht, und Ruciński sperrte die „Ungetreue" in eine dunkle Kammer. Beim geringsten Versuch, sein Haus zu verlassen, schlug und mißhandelte er die unglückliche Frau. Eines Tages aber konnte sie doch entkommen. Sie eilte zur Polizei und erzählte dort, was vorgefallen war. Jetzt wird außer Andrzejewski sich auch Ruciński verantworten müssen.

Aus dem nördlichen Böhmen kommen furchtbare Nachrichten über das große Schulelend. Dort haben deutsche Schulkinder oft zwei- bis vierstündige weite Wege und sitzen zusammengepfercht in engen Räumen, während der tschechische Staat oft für 5 tschechische Kinder eine neue Schule baut.

*

Einer der reichen reformierten Magnaten Siebenbürgens, Baron Kerneny, hat Theologie studiert und dient nun unentgeltlich als Pfarrer der kleinen Gemeinde, in der sein Schloß liegt.

*

Eine originelle Wanderbibliothek besteht in Griechenland. Dort ziehen Esel mit großen Kisten, die je 100 Bücher enthalten, von Ort zu Ort. 48 Dörfer haben so einen regelrechten Bibliothekdienst.

Schmuggel mit Emigranten aufgedeckt

Rotterdam. Die Rotterdamer Hafenpolizei hat eine weitverzweigte Verbrecherbande ausgehoben, die heimlich Emigranten von Rotterdam oder Antwerpen nach Amerika beförderte. Die Hauptmitglieder der Bande, zu der Schiffsangestellte Beziehungen unterhielten, konnten ermittelt und festgenommen werden. Im allgemeinen mußten die Emigranten an die Bande einen Betrag von 300 Dollar für die Ueberfahrt als blinde Passagiere nach Amerika bezahlen.

Epilog zu den Ringkämpfen

Karl Stöckli

Unter großem Andrang des sportbegeisterten Publikums nahmen vorige Woche die Posener Ringkämpfe ihr Ende. Zu den Ringern, die man gern sieht, gehört zweifellos der Schweizer Karl Stöckli. Derselbe ist trotz seines jugendlichen Alters einer der technisch besten Ringer der Gegenwart. Stöckli beherrscht nämlich alle Griffe und Paraden des griechisch-römischen Ringkampfes in einem Grade, wie man es nur in den seltensten Fällen zu sehen bekommt. Er ist aus dem Kanton Bern gebürtig und dreiundzwanzig Jahre alt. Bekanntlich ist dieser Kanton die Geburtsstätte des „Schweizer Schwingens", einer

Schwesterübung des Ringkampfes.

Somit ist es auch nicht verwunderlich, daß Stöckli schon mit 16 Jahren anfing, den Ringkampfsport auszuüben. Außer eifrigem Training gehören Kraft und Mut, Gewandtheit und Geistesgegenwart dazu, um Siege auf der Matte zu erzielen. Diese Voraussetzungen besitzt der junge Schweizer in hohem Maße, so daß er sich mit größtem Erfolge als Amateur betätigen konnte. Tatsächlich hat er auch eine stattliche Reihe von hervorragenden Siegen aufzuweisen. Ganz besonders sind folgende zu erwähnen:

Im Jahre 1931 gewann er die Berner Amateur-Meisterschaft und 1932 die schweizerische Amateur-Meisterschaft in Genf. Im folgenden Jahre konnte Stöckli die Amateur-Schwergewichts-Meisterschaft in Zürich an sich reißen, obwohl er nur Mittelgewichtler war. Fürwahr ein äußerst seltener Fall in den Annalen des Amateur-Ringkampfsports. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als Stöckli zu jener Zeit nur 156 Pfund wog und außerdem in seinem Zivilberuf recht schwer arbeiten mußte. So kann man es verstehen, daß er, der geborene Ringer, in diesem Jahre zum Berufsringersport überging.

Den besten Beweis dafür, daß er das Zeug dazu hat, bei rationellem Training und naturgemäßer Lebensweise in nicht zu ferner Zeit Weltmeister zu werden, lieferte sein kürzlicher Erfolg, nahm er doch den ersten Preis in der Mittelgewichtsklasse, die bekanntlich hier sehr gut und stark vertreten war. Alle seine Gegner besiegte er ganz einwandfrei in überlegenem klassischen Stile. Sein hervorragendes Können und seine äußerst faire Ringweise erweckten in Posen allgemeine Bewunderung und machten ihn zum Liebling des sportfreudigen Publikums. Dem jungen, sympathischen Schweizer sind weitere Erfolge von Herzen zu wünschen.

kwm.

Mit den Städtekämpfen Posen—Breslau und Danzig—Warschau hat der diesjährige Reigen der Begegnungen zwischen polnischen und deutschen Boxern begonnen. Außer diesen Städtekämpfen sind für die nächste Zukunft folgende Begegnungen geplant: am 2. November Berlin—Posen, am 5. November kämpft Warta in Magdeburg, am 7. November in Hannover und am 9. November in Bremen. Am 25. November findet in Essen der offizielle Länderkampf um den Mitropacup zwischen Deutschland und Polen statt, am 1. Dezember kämpfen in Posen die Breslauer Eisenbahner gegen die 2. Warta-Mannschaft und am 2. Dezember Warta I — Oberspree (Berlin).

Wie wir daraus ersehen, haben sich die Posener das Monopol für die deutschen Boxer gesichert.

Im Rahmen einer Tennisbegegnung zwischen „Legja"-Warschau und der Posener „Warta", die das Treffen 0 : 6 verlor, trat auch Tłoczyński auf, der im Doppel mit seinem Klubkollegen Semulski das Posener Paar Talarczyk—Kasprzak nach hartem Kampfe 6 : 4, 10 : 8 schlug. Ein Schaukampf zwischen dem Siegerpaar und der Kombination Majewski—Talarczyk hatte das Ergebnis 8 : 6, 3 : 6.

In den Weinkatakomben des Burgenlandes

Von Dr. Maria Mundprecht.

Mächtige Gewölbe tun sich da und dort im Lande auf, wie für die Ewigkeit geschaffen. Daneben wieder kleinere Keller, häusliche Tempel, Gott Bacchus geweiht. Ein wahres Labyrinth von Gängen und Zimmern, aus wuchtigen Betonquadern erbaut, sind die großen Kellereien in Eisenstadt. Unter mehr als zwanzig Häusern hinweg zieht sich das Reich der burgenländischen Rebenteufelchen, die, in massige Gebinde und große Flaschen gebannt, dort unten dahinträumen. In den dämmerigen Straßen und Gassen, in den feuchtkühlen Winkeln und Ecken der Katakomben schlummern die Weine dem Augenblick entgegen, der sie ihrer Hülle entbindet, um nach den Worten Storms den grauen Tag zu vergolden. Gebinde reiht sich an Gebinde, viele weit über hundert Jahre alt, wie gebändigte Riesen liegen sie da. Jedes der Fässer mit Geburts- und Ortsdaten seiner Herkunft versehen.

Bald ist es ein Silberweiß oder ein Muskat-Lunel, bald wieder ein grüner Veltliner oder ein blauer Portugieser, die uns an die sonnigen Hänge des Leithagebirges erinnern und deren Duft allein schon den Schritt beschwingter, den Blick ins Leben sorgenfreier macht. Schwer und perlend, wie flüssiger Rubin, liegt der Blaufränkische im Glase, bemüht, durch Duft und Farbe der vielbesungenen Herbsüßigkeit des weißen Burgunders den Rang streitig zu machen. Vor allem aber, über einem jeden wuchtigen Gebinde, über einer jeden Flaschenpyramide hat die Kellerpatina sorglich und schützend ihre Gespinste gezogen, eine wahre Dornröschenmauer, aus schwarzem Kellerpilz um die Aeltesten und Edelsten des Reiches gewoben.

Im Kanaan des Weines, dem gelobten Lande der burgenländischen Rieden, im Ruster Weinbaugebiet reift die köstlichste und edelste Frucht. Da ist Keller an Keller gereiht, wie Bacchus-Tempel stehen sie da, in ihnen wird dem alten Gott der Griechen seit den Zeiten der Römer schon gehuldigt. In Oggau und Oslip, in St. Margarethen und Mörbisch, überall wird dem Rebengott geopfert. Ueberall herrscht das ganze Jahr ein Bangen und Hoffen, ein Sorgen und Fürchten um das Blühen und Reifen der Reben. Und erst in Rust, im Herzen des gelobten Landes! Diese ganz altehrwürdige Freistadt scheint weit und breit in herbsüße Weinseligkeit getaucht zu sein. Alt und adelig wie der Wein ist auch das Geschlecht der Hauer. Sie sind die Patrizier des Burgenlandes. Auch ehe man die Wappen an ihren Häusern gesehen hat, auch ohne zu wissen, daß hier die Tradition des Weinbaues bis in die Römerzeiten zurückreicht, merkt man sofort an den freien und stolzen Menschen, daß hier das Erinnern an eine ruhmvolle Vergangenheit noch mächtig weiterlebt.

Ruster Ausbruch, an Adel und Tradition gleich dem Tokay-Hegyalja. Die gute Beschaffenheit des Bodens, die günstigen klimatischen Verhältnisse — die Rieden werden durch das Leithagebirge vor den rauhen Nordstürmen geschützt — warme und weiche Winde, feuchte Dunstschwaden, vom typischen Steppensee des Neusiedler Gebietes herüberstreichend, hätscheln und päppeln die jungen Triebe bis zur vollen Reife.

Jetzt, zur Zeit der Weinlese sind oft nicht weniger als drei Pressen in Aktion. Zwei schwere Baumpressen von wahrhaft homerischem Bau, von mystischer Größe und Schlichtheit, sind neben die moderne Spindelpresse gestellt. Da plätschert und tropft der dunkle Saft in einschläferndem Rhythmus in die riesigen Bottiche. Schläuche, dick und prall gefüllt, liegen wie gesättigte Riesenschlangen kreuz und quer auf dem Boden und leiten den süßen Saft aus den Bottichen in die Fässer. Und da beginnt die Sturm- und Drangperiode des vornehmen Rieslings und des rassigen Ruländers, des feurigen Furmint und des vollmundigen Ortliebers. In jugendlichem Ungestüm toben sie gegen die feste Hülle, bis sie sich zur Klarheit und Reinheit durchgegoren haben.

Das Alter dieser Weine ist oft heilig. Nur in seltenen Feierstunden des arbeitsreichen Lebens gönnt sich der Bauer einen so guten Tropfen. Der darf nur schluckweise, mit stiller Andacht getrunken werden. Wie flüssiges Altgold liegt er im Glase, schwer und doch duftig, leicht und doch wie Oel trinkt er sich. Tropfen um Tropfen des „Ungarweines" — denn unter dieser Flagge segelte er vor Jahrhunderten in alle Welt — wird auf der Zunge zerdrückt. Mäuschenstill lauscht man dem alten Hauer, wie er mit soviel Liebe von seinen vielen Weinsorten erzählt, wie ein sorglicher Vater von den Eigenschaften seiner Kinder. Da gibt es welche, die ohne besondere Mühe gediehen sind, gehalten haben, was sie beim Einzug versprachen. Ein anderer wieder, der unter einer dichten Schichte von Kellerpatina liegt, mit dem hat er viel Mühe gehabt, dem hat das Lager bald da, bald dort nicht behagt, den hat er wie ein zartes Kind bewachen und beschützen müssen, bis er so herrlich geworden ist . . .

Anders in ihrer Art sind wieder die Kinder aus dem Neusiedlersee-Gebiet. Von mystischen Chören tiefer Vergangenheit umflutet, reift die Rebe in Neusiedl am See und Weiden, in Mönchhof und Halbthurn. Ziestersienser-Mönche haben sie vor Jahrhunderten von Heiligenkreuz hierher verpflanzt, ihre Weinzungen an den gutgeratenen burgenländischen Weinen geschärft. Der Wein aus diesen Rieden gehört mit zu den ältesten deutschen Weinen, die als „Ungarwein" in den Weinstuben der nordischen Hansastädte und auf dem Tisch der ostelbischen Junker kredenzt wurden, genau so wie die Schwesterkinder um Eisenstadt herum.

In den Rieden des Burgenlandes, aus dem Dufte des Purbachers und Breitenbrunners, des Klein-Höfleiners und St. Georgeners fand Haydn, der große Oesterreicher, die unsterblichen Rhythmen seiner Schleifer und Ländler, seiner süß-sentimentalen Menuette und neckisch-kecken Gavotten. Hier blühten Lenaus Lieder auf, und ein Dichter unserer Tage, Karl Hanz Strobl, schreibt:

„Und als der Herrgott Sonntags geruht,
da pflanzte er rasch noch Reben ein
zwischen Hügel und Flut;
nahm sie besonders in seine Hut
und hob dann das Glas in den Sonnenschein
und staunte selber darüber, wie gut
sein Sonntagsgedanke, der Ruster Wein!"

Umsichgreifen der Baissetendenzen auf den Rohstoffmärkten

Brachte die zweite Hälfte des September Preisabschläge bei einzelnen Artikeln des Rohstoffmarktes, so ist die Abwärtsbewegung gegenwärtig eine allgemeine. Nur wenige Waren machen hiervon eine Ausnahme, wie die Mineralöle, das Silber und in gewissem Grade auch die Wolle. Der Herd des Rückschlages liegt nach wie vor in den USA, wo die Skepsis über die Konjunkturlage, dann aber auch der Wechsel in der Leitung der NIRA alle am Rohstoffgeschäft interessierten Kreise zu betonter Zurückhaltung veranlasst. Damit nicht genug, haben auch die Umstellungsprozesse auf die Erschliessung der nationalen Rohstoffquellen Hemmungen im Gefolge, die fast allen Marktgebieten den Stempel der Verödung aufdrücken. Unter diesen Umständen ging auch die Erholung, die im Juli und August Platz gegriffen hatte, grösstenteils wieder verloren. Bei den Metallen gibt es sogar Fälle, in denen das gegenwärtige Niveau als das tiefste des bisherigen Jahres anzusprechen ist. Immer deutlicher tritt es zutage, dass von der Produktionsseite allein eine Gesundung nicht herbeigeführt werden kann, sondern dass der Konsument den ausschlaggebenden Faktor bildet. Die Beseitigung der Arbeitslosen ist zweifellos eine Aufgabe von höchstem staatspolitischen Wert, konjunkturell wird sich ihre Lösung jedoch erst dann auszuwirken, wenn es gleichzeitig gelingt, die Erwerbslosigkeit zu mildern.

Eine ausgesprochene Baisse entwickelte sich unlängst beim Getreide. Sie nahm ihren Ausgang von Liverpool, wo Terminengagements offenbar notleidend geworden sind. Der Weizenpreissturz in England griff rasch auf Chicago und Winnipeg über und zog auch die kontinentaleuropäischen Märkte, soweit sie noch einen freien Handel haben, in Mitleidenschaft. Welche Verschiebungen übrigens in der Weltgetreidewirtschaft vor sich gegangen sind, dafür liefern vor kurzem bekanntgewordene Exportziffern einen schlagenden Beweis. Getreide und Mehl spielten früher unter den Ausfuhrposten der USA eine Hauptrolle, heute sind sie zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Noch im Jahre 1921 gelangten rund 370 Mill. bsh. Weizen zum Export; 1933 waren es knapp 37 Mill. bsh. An Stelle der USA traten Kanada, das in 1933/34 213 Mill. bsh., Argentinien, das 140 Mill. bsh. und Australien, das rd. 91 Mill. bsh. über seine Landesgrenze hinwegschaffte. Die Ursachen der ebengenannten Veränderung sind dreierlei Art: 1. hat sich die amerikanische Bevölkerung stark vermehrt, wodurch der Eigenkonsum erheblich wuchs; 2. sind hier die Verselbständigungsbestrebungen der europäischen Zuschussländer und 3. die Konkurrenz der südlichen Erdhalbkugel sowie Kanadas zu erwähnen.

Solange die Frage des Mindestpreises für Kuba-Zucker nicht gelöst ist, muss der gesamte Zuckermarkt im Schwebezustand bleiben. Gelegentlich wurden einige Umsätze auf der Basis von 2 cts. in New York getätigt, darüber hinaus aber ging der Handel keine neuen Kontrakte ein, da man hörte, Kuba werde seine Wünsche etwas zurückschrauben. Ausserdem heisst es, das Javazucker-Syndikat stehe im Begriffe, sich aufzulösen. Tee bröckelte in den Preisen weiter ab, obwohl Gerüchte in Umlauf kommen, man wolle den Konsum dieses Genussmittels mit Hilfe langfristiger Kredite in der Sowjetunion heben. Auf den Kaffeemärkten wurde die Unternehmungslust durch die in Brasilien herrschende günstige Witterung beeinträchtigt. Die sichtbaren Weltvorräte belaufen sich z. Zt. auf 8,30 Mill. Sack, das sind 1,2 Mill. Sack mehr als Anfang Oktober 1933. Kakao neigt weiter zur Schwäche. Die Hülsenfrüchte spielen einstweilen noch keine erhebliche Rolle. Butter kann sich durchweg gut behaupten.

Unter den Spinnstoffen fiel die Baumwolle erneut durch matte Haltung auf. Anlass hierzu gab die wiederholte Verflauung der Effektenmärkte in Wallstreet, die auch auf die Warenmärkte, speziell die Baumwolle, ausstrahlte. Ferner trug der schnelle Fortgang der Entkörnung dazu bei, einen Druck auszuüben. Geht aus den bisher veröffentlichten Ziffern doch hervor, dass man das Endergebnis der diesjährigen Ernte offenbar unterschätzt hat. Endlich kamen Versionen in Umlauf, die von einer Liquidierung des Baumwollpools wissen wollten. An den internationalen Wollmärkten hat sich die Baisse nicht weiter fortgesetzt, da die Lebhaftigkeit der Londoner Auktionen eine Stütze gab. In Bradford sind die Spinner recht gut beschäftigt, und die Fabriken sogar gezwungen, mit mehreren Schichten zu arbeiten. Trotzdem bleibt die Stimmung infolge Fehlens der deutschen Käufer recht undurchsichtig. Die Wollexporte Australiens betragen in den ersten beiden Monaten der neuen Kampagne 66 000 Ballen gegen 220 000 Ballen in der gleichen Spanne 1933. Meldungen über Einschränkungsmassnahmen der indischen Regierung im Anbau von Jute brachten die Baisse zum Stillstand. Flachs konnte sich gut behaupten, Rohseide sogar eine Kleinigkeit bessern. Der Kautschuk musste einen Preisrückschlag in Kauf nehmen, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass Ankünfte und Vorräte in Grossbritannien gestiegen sind. Man rechnet für das erste Quartal 1935 mit einer Restriktionsquote von 30 Prozent, d. h. der gleichen, die für November und Dezember d. J. Geltung hat. Innerhalb des Regulierungskomitees scheint man bereit zu sein, des lieben Friedens willen die Quote Siams von 15 000 auf 25 000 t zu erhöhen.

Die Metalle sanken während der letzten Tage auf einen neuen Rekordtiefstand. Am schärfsten waren die Abschläge beim Kupfer. Hierin spiegelt sich der Kampf der Produzenten untereinander recht deutlich wieder. In der Union werden die Aussichten auf eine Verständigung wieder recht pessimistisch beurteilt, namentlich sind es die Lohnhütten, die Schwierigkeiten bereiten; ausserdem nimmt die afrikanische Erzeugung ständig zu, und endlich haben die als drückend empfundenen amerikanischen Abgaben wieder eingesetzt. Das Zink litt unter verstärkten Angeboten von belgischer Seite. Blei konnte sich in New York vorübergehend erholen, verfiel dann aber gleichfalls dem allgemeinen Preisrückgang. Die Zinnstatistik per Ende September lässt einen Rückgang der Vorräte erkennen, andererseits ist aber auch die Aufnahmewilligkeit der verarbeitenden Industrien, besonders in den USA, zusammengeschrumpft.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welthandelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

	Ende Dez. 32	April 33	18. Juni	9. August	Ende Dez.	jetzt
Weizen Chicago	49,50	71,25	114,87	98,37	81,50	96,75
Roggen Chicago	30,—	48,75	105,—	72,75	53,25	71,88
Mais Chicago	22,25	36,75	63,87	54,—	44,37	74,12
Schmalz Chicago	4,30	5,55	7,90	6,—	4,40	9,—
Zucker Magdeburg	5,10	5,40	5,10	5,02	3,85	3,70
Zucker New York	66,—	141,—	158,—	145,—	110,—	189,—
Reis London	9/—	6/50	7/12	6/10	6/20	8/30
Kautschuk London	2,40	2,99	4,82	4,35	4,40	6,95
Baumwolle Bremen	7,20	9,39	13,28	11,03	11,50	14,05
Baumwolle New York	6,10	8,75	11,75	9,60	10,15	12,25
Kupfer London	28,60	31,10	38,40	36,75	32,19	25,20

Günstige Aussenhandelsbilanz im September

Die polnische Aussenhandelsbilanz schloss im September mit einem

Aktivsaldo in Höhe von 21,29 Millionen Złoty.

Eingeführt wurden in diesem Monat 224 281 t Waren im Werte von 63 396 000 zł, ausgeführt 1 180 485 t im Werte von 84 425 000 zł. Im Verhältnis zu August hat sich die Einfuhr um 3 406 000 zł verringert.

Die Ausfuhr ist bei folgenden Waren gestiegen: Gerste um 6,3 Mill., Roggen um 3,8 Millionen zł, Eisenbahnschienen um 0,8 Mill. zł, Sämereien und Oelfrüchte um 0,7 Mill. zł, Naphtha, Treib- und Schmieröle um 0,5 Mill. zł, Eier um 0,4 Mill. zł. Die Ausfuhr folgender Artikel hat sich veringert: Weizen um 1,4 Mill. Złoty, Kohle um 1,2 Mill. zł, Bacon um 0,4 Mill. zł, Koks um 0,4 Mill. zł.

Die Einfuhr folgender Artikel ist gestiegen: Phantasieleder um 1,4 Mill. zł, gekämmte Schafwolle um 0,8 Mill. zł, Sämereien und Oelfrüchte um 0,6 Mill. zł, Baumwollgarn um 0,6 Mill. zł, Schafwolle um 0,5 Mill. zł. Zurückgegangen ist dagegen die Einfuhr folgender Artikel: Maschinen, Apparate, elektrotechnische Artikel um 1,5 Mill. zł, Eisenerzeugnisse um 1,4 Mill. zł, Kopra um 0,9 Mill. zł, Baumwollabfälle um 0,9 Mill. zł, Zinkerz um 0,8 Mill. zł, Reis um 0,7 Mill. zł, Pflaumen um 0,5 Mill. zł, Textilmaschinen um 0,4 Mill. zł.

Die Einführung von Handelsbüchern

Zwang erst ab 1. Januar 1935

Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt, haben sich die Finanzbehörden endgültig damit einverstanden erklärt, dass keine Strafmassnahmen gegen solche Personen ergriffen werden, die noch keine Handelsbücher eingeführt haben. Der Artikel 280 des Strafkodexes, um den es sich hier handelt, lautet: „Wer auf Grund der Vorschriften verpflichtet ist, Handelsbücher zu führen, und wer diese nicht oder schlecht führt, unterliegt einer Arreststrafe bis zu 6 Monaten, oder einer Geldstrafe." Dieser Artikel wird erst ab 1. Januar 1935 Anwendung finden.

Die Finanzbehörden unternehmen auch in dieser Richtung keine Kontrollen. Wenn ihnen das Fehlen von Handelsbüchern zur Kenntnis gelangt, dann ziehen sie daraus keine Konsequenzen. Die Absicht der Finanzbehörden ist nämlich, der Kaufmannschaft ungehindert Zeit zur Einführung der ordentlichen Bücher zu lassen.

Pfundhausse als Folge der Marseiller Schüsse

Die tragischen Vorgänge in der südfranzösischen Hafenstadt Marseille haben auch ihren Niederschlag am internationalen Devisenmarkt gefunden. Das englische Pfund, das gerade in den letzten Wochen heftigen Angriffen ausgesetzt war und sich stärkere Abschläge gefallen lassen musste, ja sogar einen Rekordtiefstand erreichte, zog sprunghaft an. Allmählich beruhigten sich die Gemüter aber wieder, und die Hausse verschwand so schnell wie sie gekommen war. Neben Baissedeckungen dürften kurzfristige Gelder aus Paris nach London zurückverlegt worden sein, ein Vorgang, der erklärlich wird, wenn man die enge Liierung Frankreichs mit Jugoslawien in Betracht zieht. Auch jetzt zeigt es sich wieder, dass die sog. vagabundierenden Kapitalien nirgends Ruhe finden und jedem Lande in der Stunde der Not zur Gefahr werden, weil sie Hals über Kopf die Gastfreundschaft aufgeben und irgendwo eine neue suchen. Diese Erfahrungen haben sowohl die USA als auch Frankreich und England gemacht, und die Schwäche des englischen Pfundes in den letzten Monaten hängt zweifellos damit zusammen, dass der englische Bankgouverneur mit Erfolg bestrebt war, solche Gelder aus London nach Paris zu drängen, damit sie sich nicht gerade im ungeeignetsten Moment störend bemerkbar machen.

Litauisch-österreichische Wirtschaftsverhandlungen

Demnächst trifft eine österreichische Delegation in Kowno zu Wirtschaftsverhandlungen mit der litauischen Regierung ein. — Pressemeldungen zufolge hat der Direktor des litauischen Handelsdepartements Norkaiti seinen Rücktritt erklärt. Man nimmt an, dass der Rücktritt mit den litauischen Exportschwierigkeiten zusammenhängt.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 11. Oktober.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	67.25 G
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	48.00 +
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.00 B
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	—
4½%	Złoty-Pfandbriefe	—
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	46.75 G
	Bank Polski	—

Stimmung: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Warschauer Börse

Warschau, 10. Oktober.

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe zeigten die Kurse keine grundsätzlichen Abweichungen, die Umsätze waren lebhaft. Die Kurse der Privatpapiere gestalteten sich uneinheitlich, die Umsätze waren ziemlich lebhaft.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 47.75—47.85, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 116.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 120, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68.10—67.90—68, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 63.25, 6proz. Dollar-Anleihe 73.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 76.50—76.75 bis 76.88—77.75, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 77, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 55.25—55.50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 50.38, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 62.88—63, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 60.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 46.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Radom 1933 47,25.

Aktien: Die Aktienbörse zeigte veränderliche Stimmung, die Umsätze waren mittelmässig.

Bank Polski 94.50—95 (94.75), Lilpop 10 (10), Norblin 31.50 (31.50), Starachowice 13.75 (13.90).

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte feste Stimmung, New York und London stiegen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.25½ bis 5.26, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.57½ bis 4.58½, Silberrubel 1.40, Tscherwonez 1.55—1.60.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 115.40, Mailand 45.36, Montreal 5.33, Oslo 129,90.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	10. 10. Geld	10. 10. Brief	9. 10. Geld	9. 10. Brief
Amsterdam	357.80	359.60	357.70	359.50
Berlin	212.25	214.25	212.00	214.00
Brüssel	123.32	123.94	123.24	123.86
Kopenhagen	—	—	114.70	115.90
London	25.73	25.99	25.67	25.93
New York (Scheck)	5.23⅞	5.29⅞	—	—
Paris	34.80	34.98	34.80	34.98
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	129.05	130.35
Stockholm	132.75	134.05	132.45	133.75
Danzig	172.32	173.18	—	—
Zürich	172.22	173.08	172.19	173.05

Tendenz: fester

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 11. Oktober. Tendenz: freundlicher. Die Börse war bei kleinen Käufen des Publikums überwiegend freundlicher. Renten waren befestigt, nachdem Glattstellungen der spekulativen Mitkäufer nachgelassen haben. Altbesitzanleihe eröffnet mit 100¼, Umschuldungsanleihe waren mit 84⅛ bis ⅜ und Reichsschuldbuchforderungen ¼ Prozent höher zu hören. Am Aktienmarkt konnten sich Farben ⅝ Prozent befestigen. Goldschmidt gewannen ½ Proz., während Schuckert ¾ Prozent einbüssten.

Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent.

Ablösungsschuld: 100¼.

Danziger Börse

Danzig, 10. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0470—3.0530, London 1 Pfund Sterling 14.92—14.96, Berlin 100 Reichsmark 123.18—123.42, Warschau 100 Złoty 57.83 bis 57.94½, Zürich 100 Franken 99.80—100.00, Paris 100 Franken 20.17½—20.21½, Amsterdam 100 Gulden 207.29—207.71, Brüssel 100 Belga 71.43 bis 71.57, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 77.00—77.16, Kopenhagen 100 Kronen 67.60—67.74, Oslo 100 Kronen 75.00 bis 75.16; Banknoten: 100 Złoty 57.84—57.96.

Märkte

Getreide. Posen, 11. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	17.50—17.75
Weizen	17.00—17.50
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.50—20.00
Sammelgerste	18.00—18.50
Hafer	17.00—17.50
Roggenmehl (65%)	21.25—22.75
Weizenmehl (65%)	26.50—27.00
Roggenkleie	11.00—11.75
Weizenkleie (mittel)	10.50—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Gerstenkleie	12.00—13.50
Leinsamen	44.00—46.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Speisekartoffeln	2.50—3.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13½
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	14.00—14.50
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	22.00—22.50
Blauer Mohn	40.00—45.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 300 t, Weizen 115 t, Gerste 360 t, Hafer 100 t, Roggenmehl 105 t, Weizenmehl 15.5 t, Roggenkleie 106 t, Weizenkleie 45, Viktoriaerbsen 12,5 t, Raps 15 t, Speisekartoffeln 255 t, Fabrikkartoffeln 1365 t.

Getreide. Bromberg, 10. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 17.50—17.75, Standardweizen 17.25—17.75, Braugerste 21—21.25, Einheitsgerste 18.75—19.25, Sammelgerste 17—18, Hafer 17.25—17.50, Roggenkleie 11.75—12.25, Weizenkleie grob 11.50—12, Weizenkleie mittel 11 bis 11.50, Weizenkleie fein 11—11.50, Gerstenkleie 14—14.50, Winterraps 42—43, Winterrübsen 40 bis 41, Leinsamen 42—45, Senf 51—54, blauer Mohn 41—44, Viktoriaerbsen 42—46, Folgererbsen 30—34, pommersche Speisekartoffeln 3.50—4, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 13 Groschen, Kartoffelflocken 13 Groschen, Leinkuchen 17—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18—19, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: schwach. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 395 t, Weizen 216 t, Hafer 255 t, Gerste 180 t, Einheitsgerste 180 t, Sammelgerste 45 t, Roggenmehl 40 t, Weizenmehl 123 t, Roggenkleie 120 t, Weizenkleie 62 t, Viktoriaerbsen 15 t, Fabrikkartoffeln 400 t, Speisekartoffeln 10 t, Kartoffelflocken 10 t.

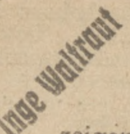
Getreide. Warschau, 10. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Waggon Warschau, im Grosshandel, Waggonladungen, Kurse laut Börsenpreisen: Speisekartoffeln 3,25—3.50. Gesamtumsatz: 914 t, davon 870 t Roggen. Stimmung: schwach.

Getreide. Danzig, 10. Oktober. Amtliche Notierung in Gulden für 100 kg: Weizen 128 Pfund zum Konsum 10.75—11, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 10.70, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75 bis 13.25, Gerste mittel lt. Muster 11.60—12.20, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.15, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.85, Gerste 105/06 Pfund zur Ausfuhr 9.25, Hafer zum Konsum 9.90—10.70, Viktoriaerbsen ruhig 24 bis 29.50, Roggenkleie 7.40, Weizenkleie grobe 7.50, Weizenkleie Schale 7.75, Gelbsenf flau 27 bis 32.50, Blaumohn flau 23—28. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 45, Gerste 67, Hafer 2, Hülsenfrüchte 5, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 8.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6



Die Geburt eines
Mädels
zeigen erfreut an
Dr. Heinrich Anders u. Frau Elfriede
geb. Paschke.
Swarzędz, d. 10. Oktober 1934.

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Krüger
Ilse Krüger
geb. Schneider
Czekanow, pow. Ostrów,
im Oktober 1934.

Von der Reise zurück!
Otto Lüneburg
Dentist
Aleje Marcinkowskiego 6. — Tel. 2465

PELZE
jeder Art in grosser Auswahl, Persianer sowie Felle, Fischotter, Silberfuchs usw. verkauft billig
A. Łajewski, Br. Pierackiego 20.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Off. mit Preisang. erb. u. 462 an die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate

kostenlos.

Lichtspieltheater Słońce
Heute, Donnerstag, und morgen, Freitag,
unwiderruflich die letzten 2 Tage
Frühlingsparade
mit der bezaubernden Franziska Gaal.
Wer diesen einzig schönen Film noch nicht gesehen hat, der eile heute oder morgen ins Kino „SŁOŃCE".

Neu eingeführt!
Photo-Artikel aller Art
Drogerja Warszawska
Poznań
ulica 27 Grudnia 11.

Zeitungsmakulatur
wieder vorrätig.
Kosmos Sp. z o. o. Poznań
Zwierzyniecka 6.

Braugerste sowie **Speisekartoffeln**
gegen Bankakkreditive kauft jeden Posten Fa.
Feliks Mirkowski, Poznań
Pocztowa 23 Tel. 18-14

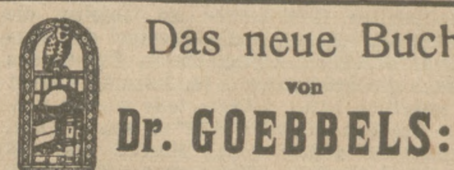
Schöne Kinder-Garderobe
empfiehlt
S. Kaczmarek
ul. 27 Grudnia 20.

Aufgebot.
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der
Pfarrer Johannes Walach, wohnhaft in Odolanow in Polen
und Gertruth Minna Gawenus, wohnhaft in Steine, Kr. Breslau die Ehe eingehen wollen. Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Steine und im Posener Tageblatt zu geschehen.
Steine, am 5. 10. 1934
Der Standesbeamte:
J. Franke.

Seilerwaren
eigener Fabrikation
Wäscheleinen
Schnuren, Bindfaden
Bürstenwaren
für Haushalt, Landwirtschaft und Industrie
empfiehlt **R. Mehl**
Poznań, św. Marcin 52-53
Kauf und Eintausch von Roßhaar.

Hausmädchen
21 J. alt, sucht Stellung zum 1. November oder später in kinderlosem Haushalt, am liebsten Pfarrhaus. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Offert. unter 605 an die Geschst. dieser Zeitung.


Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen
in Bett- und Leibwäsche
Wäschefabrik
Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
ul. Wrocławska 3.


Das neue Buch
von
Dr. GOEBBELS:
Signale der neuen Zeit
Leinen 9.90 zł.
ist in der **Buchdiele** der
Kosmos-Buchhandlung,
Poznań, Zwierzyniecka 6
vorrätig.
Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
vom 13. bis 20. Oktober 1934.
Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, ½8 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt (Armensammlung). 3 Uhr: Vesper und hl. Segen (Andacht des Lebendigen Rosenkranzes). ½5 Uhr: Marienverein. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein. Montag, Mittwoch und Freitag, 6 Uhr: Rosenkranzandacht.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Breitdresch-Maschinen
und
Glocken- und Bügelgöpel
eigener Fabrikation,
Motor-Dreschmaschinen, Dampf-Dreschmaschinen, Lokomobilen, Dampfpflüge, Strohpressen
und
Strohbinder
in fabrikneuem und gebrauchtem Zustande,
günstig durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3

„Lanz"-**Lokomobile**
stationär, 16,6 qm Heizfläche, 7 Atm., Jahrgang 1896, 18/30 PS., eisern. Schornstein von 10 Mtr. Höhe, verschiedene Transmission, letzte Untersuchung 1934, ist zu angemessenem Preise zu verkaufen. Die Kesselpapiere sind rein.
Deutscher Ein- u. Verkaufsverein Wągrowiec.

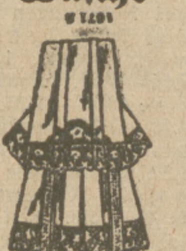
Gebrauchte Möbel
Schränke, Bettgestell mit Matratze, Regulator, Lampe, Sofa usw. aus Nachlaß billig zu verkaufen. Näheres:
Johannenhaus Cieszkowskiego 3.

Lederwaren

Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań, ul. Nowa 1.

Ziegel-Tonsteine
und Verblender, in bekannter, guter Qualität liefert zu billigsten Preisen
M. Perkiewicz
Cegielnia Parowa
Ludwikowo p. Mosina.
Telefone: Mosina Nr. 1.
Poznań Nr. 2503.

Wäsche


Damen- und Kinderwäsche aus Laweweil-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen sowie all. Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

Mineral-Brunnen
jeglicher Quellen
Fichtennadelextrakt
Katzenfelle
billigst in der

Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11
Tel. 20-74

Der gute Nachtigall-Kaffee
in Paketen á ¼ kg zu 0,70 zł u. 1,10 zł ist wieder auf Lager.
J. Gadebusch,
Poznań, Nowa 7.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, Mädchenzimmer, mit sämtlichem Inventar verkaufe.
Fabryczna 35b,
Wohnung 36, Part. l.

Foerster-Flügel
fabrikneu, verkauft zu günstigen Bedingungen
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15.

G. Dill
Poeztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 9 zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 z

Kaufgesuche

Motorrad
gut erhalten, neueren Typs, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Off. unter H. L. 609 an die Geschst. dieser Zeitung.

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe usw. unter 238 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sämtliche **Malerarbeiten**
werden sauber und gut ausgeführt.
ul. Staszyca 7, Wohn. 11.

Ekspresdruk
jetzt Mielżyńskiego 22 druckt alles, Gegründet Berlin 1894

Champignon-Anlagen
werden von Champignon-Züchter angelegt. Offerten unter 601 a. d. Geschäftsst. dieser Ztg.

Wir drucken
Herstellung von Faltschachteln und Packungen aller Art.

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. -- Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

CONCORDIA Sp. Akc.
Zwierzyniecka 6. POZNAŃ Telef. 6105, 6275

Herrenartikel
Strümpfe, Sweaters, Galanteriewaren,
Toilettenartikel
Targ Amerykański,
Bielecka, St. Rynek 10.
Engros. — Detail.

Häckselmaschine
Original Kriesel, 15", 4-messrig mit Zugvorrichtung, feste und lose Scheibe, hat billig abzugeben.
G. Scherfke
Maschinenfabrik
Poznań.

Kaffee, Tee
Kakao
Schokolade
Konfekt
in allen Preislagen
J. Stoschel, Poznan
ul. Pierackiego 13,
Ecke św. Marcin.

Verzinkte Jauche- u. Wasserfässer
Jauchepumpen
Schiebekarren
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25.

Antiquariat
Flasinski, Woźna 9
Kauf-Verkauf
verschiedener antiker Gegenstände.
Tel. 13-58.

Harmonium
verkauft preiswert zu günstigen Bedingungen
B. Sommerfeld
27 Grudnia 15.

Gebrauchte Rohre
ca. 60 Stück 3 Zoll, ca. 70 Stück 4 Zoll, zu kaufen gesucht.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań, Wjazdowa 3.

Kaufe
jeden Posten
Preßäpfel
Leopold Goldenring
Poznań.
Abt. Süßmosterei.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10, Front.

Schafwolle
Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle, sehr günstig, jetzt
Hurtownia Wełny
Poznań.
św. Marcin 56. I. Stock.

Unterricht

Violinunterricht
Anfangsstufe bis zur Reife erteilt
Bernhard Ehrenberg,
Konzertmeister,
Dąbrowskiego 26, W. 4.
Sprechzeit: 3—6 Uhr.

Grundstücke

Grundstück
zu kaufen gesucht. Einzahlung ca. 100 000 zł. Offert. nur von Eigentümern an Postschließfach 364.

Automobile

Fiat-Wagen
Typ 514, offen, gebraucht, Lack u. Maschine tadellos, für 2000 zł sofort zu verkaufen. Angebote an:
Graf zu Stolberg-Wernigerode
z. Zt. Krzyżowniki
p. Gądki, pow. Środa.

Offene Stellen

Für einen frauenlosen Haushalt (größeres Gut) praktisch erfahrene
Hausdame
gesucht. Poln. Sprachkenntnisse Bedingung. Köchin vorhanden. Off. unter 606 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Gesucht für sofort unverheirateter, tüchtiger
Schweizer
zu 8—10 Kühen, der gleichzeitig 2 Pferde mitversehen muß. Off. unt 608 a. d. Geschst. d. Ztg.

Zum sofortigen Antritt in bekannt gutem Hause (großes Gut) ausgelernt.
Kochlehrling
gesucht. Meldungen mit Bild, Lebenslauf, Zeugnisabschrift zu richten an
Frau H. Mosebach
Rittergut Łopuchowo
poczta Długa-Goślina
pow. Oborniki.

Stellengesuche

Junges, kinderliebes Mädchen sucht für Nachmittags
Beaufsichtigung
von Kindern od. ähnl. Beschäftigung. Offerten unter 598 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Junges Mädchen sucht in den Abendstund.
Beschäftigung
Beherrscht poln. Sprache in Wort und Schrift, Schreibmaschine und Stenographie. Freundl. Offert. unter 595 an die Geschst. dieser Zeitung.

Jüng. Frau mit guten Empfehlungen sucht
Aufwartestelle
Offert. unt. 594 an die Geschst. dieser Zeitung.

Vermietungen

Wohnung
Schöne 2-Zimmerwohn. mit Küche und Zubehör 420 zł jährl.
Schmidtke, Swarzedz.

Möbl. Zimmer

Gut **möbl. Zimmer**
Prusa 21 III.

Berufstätige Dame sucht sauberes, gemütl.
Zimmer
Gefl. Angeb. unter 610 an die Geschst. d. Zeitung erbeten.

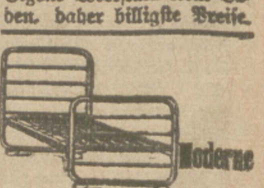
Heirat

Witwer
mit eigenem Hausgrundstück in Provinzstadt, Anfang 50er, evgl., wünscht sich wieder zu verheiraten und sucht auf diesem Wege Bekanntschaft einer Dame im Alter von 30 bis 40 J. mit etwas Vermögen. Off. unter 607 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Evgl. Händler wünscht Bekanntschaft mit junger Dame zwecks baldiger
Heirat.
Etwas Vermögen erwünscht. Bildofferten unter 599 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Bruno Sass
Romana Szymańskiego 1
Hof l. I. Tr.
(früher Wienerstraße am Petriplatz)

Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren**, Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.


Moderne
Metall-Betten
Schlafsofas, Küchen
Spezialität:
Weisse Möbel
Assignate Kredit
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.